

Erst das Dach, sagt Ulrich zu Kromme. Er spielt von der Kopflinie, null Zögern, gekonnt. Tonziegel, sagt er, ohne dem Tisch nur einen Blick zu gönnen.

-Selbst verlegt. Dann die Veranda machen lassen: doppelt so teuer geworden (mit ungefahrem Stolz) wie der Kostenvoranschlag.

-Geht denn das; würde ich mir nicht gefallen lassen, sagt der Lehrer todernst. Bestimmt nicht.

Tack, tack, tack, mit dem Queue auf die Schiffsplanken, dass sich Piesekamm umdreht. Ein Theaterdonner? Ein verzogener Intendantenmund? - Klopft auf die Finger den Leuten immer hinterHer&auf Zack, statt seine Zeit zu vertändeln mit faulem Vertrauen hier erntet er Kopfnicken reichlich klappern die Queues.

-Nicht so laut bitte! ruft Gerstenmeier im Vorbeigehen. Ich hab's mit den Ohren. Und mit den Bronchien, und mit der Lunge, und mit den Knien, und mit dem Kreuz. Wenn ihr wüsstet, wie mir das alles zum Hals heraushängt, ihr würdet mir nicht so viel Scherereien machen.

Meint er uns? halten sie ihr geneigtes Ohr. Nur weil wir einmal.

-Soll lieber die Schmiere rausschmeißen, sagt Scholz gehässig. Die Tochter ist doch sonst nicht so ehrgeizig. Was muss die hier so'n Zinnober veranstalten?

-Scholz holt sich lieber Pferdedung, sagt Brunner. Er steht zu seinen Geißen. Und sind die Rüden noch so jung, er wird sie von sich weisen.

-Nein wirklich, sagt Scholz. Welchen tieferen Zweck und Nährwert soll das haben, außer dass er seine Stammgäste vergrault.

-Keine Sorge; ich glaube, die gehen gleich, sagt der Doktor, Wehmut zwischen den lispigen Linsen und keinen anderen Gedanken als den da, seit die Kleine mit dem vollen Gesichtchen, Nase und Kiefer einer süßen Schimpansin, sich die

Schürze abgebunden hat. Voll sind auch ihre Schinken, Hüften und alles was sie hat.

Von wo sie stehen, können sie Gerstenmeiers Laden intu bestens überblicken. Gut besucht, wenn auch nicht so rammelvoll wie manche Szenekneipe, ein Heerlager in Erwartung sich sammelnder Feinde. Seitlich erhebt sich die Trutzburg, und hinter ihr steigen hohstiege Berge auf. Links erstreckt sich ein endloses Tal, dessen sommerliches Grün längst kahlen gelben Flächen gewichen ist, wie sie ein sandiger Boden, in dem der Regen schnell versickert, bei Trockenheit üblicherweise hervorbringt. Der Heerführer eilt sinnend umher, winkt den Leviten: Lagebesprechung. Ein übereifriger Feldwebel salutiert, ein Leutnant hält ihn mit einer Frage auf. Der General unterbricht ihn, schnauzt ihn an. Dann winkt er einem Funker zu, mein Megaphon aber dalli. Spontane Ansprache an die geneigte Masse:

-Wir sind heute hier versammelt im Namen und im Angesicht und haben nichts zu verlieren außer unserem Leben der Krieg aber wartet nur darauf gewonnen zu werden kommt in die Puschen!, Legionäre die Palmwedel des Sieges baumeln schon vor unserer Nase.

Ja *so* einen wenn wir *den* hätten!, wird sich der Feind gewünscht haben und mancher Historiker noch lange von schwärmen.

Neben der Baracke des Heerführers sind mobile Antennenmasten aufgestellt. Mit leichten MPs bewaffnete Infanteristen haben sich in regelmäßigen Abständen über die Anhöhen verteilt. Im Hintergrund fahren Jeeps und Meldeeinheiten auf provisorischen Pisten die Berghänge ab. Unten im Tal ist eine Rote staubverkrusteter Panzer aufgefahren. Vor einem Felsen lagern ein paar müde Krieger und rauchen gierig ihre Lazikren. Ein landender Hubschrauber übertönt den Wortschwall des Generals. Ein paar Schritte weiter türmen sich Material- und Verpflegungskisten mit Munition und Spreng-

körpern, Raketen und Panzerabwehrkanonen und medizinische Nothilfepacks.

-Ge-het schon, sagt De-Em Ulrich steuerspargelnd dazwischen.

Er jammert des langen und breiten über kostspielige Zusatzwünsche seiner Frau und die druch-wällt geraunte Tiefenschönheit Veroneser Granits, welche kombiniert mit der Raffgier des Gewerbetreibenden ihn seiner letzten Groschen beraubt hätten. Alles zusammengekratzt, Konto trotzdem überzogen.

Die Panzer haben das Flüchtlingscamp vollständig umstellt. Jetzt richten sie ihre Geschützrohre auf die Zelte.

-Foul, sagt Klaus und beugt sich über die Bande. Du bist dran. Kromme nimmt die Kreide vorsichtig als wäre sie eine teure Patrone 7.62 x 51 *Springfield BMG* die er in ein Präzisionsgewehr stecken will und lässt sie zwischen zwei Fingern mehrmals über die Queuespitze gleiten.

-Jü, sagt Klaus. Mach schon. Oder willst du da anwachsen! Kromme lässt sich nicht provozieren. Er blinzelt nicht mal, als Klaus das sagt, sondern wägt zuerst alle Möglichkeiten ab.

In das Camp ist Bewegung gekommen. Bepackt mit allerlei Habseligkeiten, sammeln sich die Flüchtlinge bei den Ausgängen, Kinder, Frauen, alte Mooren, Gedrängel beim Aufbruch. Sie sind nicht amused und führen keine Hurra-Tänze auf. Sie werfen der müßigen Soldateska, die sich ihre Vertreibung gleichmütig von oben ansieht, keine aufmunternden Blicke zu, und wenn sie ihr in Zukunft einmal über den Weg laufen sollten, werden sie sie bestimmt nicht grüßen. Einige drohen den Panzern sogar mit Fäusten.

Ein letztes Trippeln und Trappeln und vernehmliches Abschiednehmen auf der Tanzfläche. Die Kanoniere stehen da und warten, bis alle verschwunden sind. Als die Tür zufällt, hat Scholz seinen Ärger vergessen.

Kromme streicht sich die Haare glatt, wie sonst nur Brunner. Gestützt auf den Queue taxiert er das Ensemble der Kugeln und schätzt, während Klaus wieder *Jü!* sagt, in Ruhe gewisse Wahrscheinlichkeiten. - Aber nützt ihm das was?

HOL-la, daneben. Sein Blick geht zu Henke.

-Jetzt du, sagt er entnervt.

Klaus feixt.

-Heh Gerste, mach mal die Musik wieder an, sagt er wollig.

-Hat doch nichts gescheites, der Kerl. Nur seine ollen Kamellen, sagt Scholz.

-Unterhaltet euch lieber, ruft der Wirt und dreht geschäftig am Zapfhahn.

-Die Handwerker werden immer teurer, brummt Henke aus tiefster Seele. Und stößt. - Au näh! - Eine Kugel springt vom Tisch.

-Jau, sagt Rümelin. Ein harter Stoß. Lacht. - Komm, nochmal.

-Selbstständige, sagt Kromme. Verdienen mehr als unsere angestellten Ingenieure mit ihrer langen Ausbildung. Und Steuern zahlen sie auch nicht. Ein kleines Rostloch in der Wasserleitung, paar Fliesen ausbessern, Parkett schleifen, was glaubst du, was das einbringt. Bei uns müsste dringend ...

-Verkauf doch deine Aktienoptionen, quatscht ihn Brunner schräg an.

-Welche Aktienoptionen?

-Die du als Manager steuerfrei dazu verdienst.

-Dazu verdienen? Was redest du, Mann! Kleiner Vortrag über die Unterbezahlung der heutigen Managergeneration.

-Du bist dran, sagt Klaus zum Pleitier.

Rutzmoser zögert. Er überdenkt seine Lage.

-Sicherheit, sagt er dann.

-Am besten geht es den Heimwerkern, sagt der Doktor ehrfürchtig und obwohl er doch wirklich genug Geld hat. Die zuhause alles selber machen können.

-Wie soll das gehen, wenn ich abends um neun von der Arbeit komme, sagt Kromme.

-Oder schwarz, sagt Heitmann, überraschend in seinem down-to-earth $A^{\ddot{e}} = 1 - \frac{\ddot{e}}{5!} + \frac{\ddot{e}^2}{6!} - \frac{\ddot{e}^3}{7!} + \dots$ Niedergang.

Er hat gerade der jungen Griechin gedacht, die sich ihm vor vielen Jahren spontan hingeeben hat. Und wie!!! So dass seitdem Griechenland eine besondere Anziehungskraft auf ihn ausübt und er sich keine Fernsehdokumentation darüber entgehen lässt.

-Da kannst du Geld sparen, sagt er. Kost höchstens die Hälfte.

-Findst du keinen. Guck dir doch unsere Handwerker an. Treuer Hundeblick zu Klaus herüber.

-Wenn sie überhaupt kommen, sagt Scholz zurück in Elemente. Letzten Mittwoch habe er den Schlüsseldienst rufen müssen. Preise verlangen die.

-Macht gute Arbeit, die Firma, sagt Klaus. Schlösser in Handarbeit.

Er kennt sich aus, natürlich. Schon oft korporiert mit dem Meister, gelernter Kunstschlosser und immer korrekt in der Abrechnung.

-Wir brauchten kein Kunstschloss, sagt Scholz erbittert. Meine Frau hat lediglich den Schlüssel innen stecken lassen.

-Lediglich, sagt Kromme. Kenn' ich. Den Fall hatten wir auch schon.

-Angerufen - und dann kamen sie erst nicht. Wir: im Regen warten.

-Er habe, causa identica, es vorgezogen, bei sich zuhause einzubrechen, sagt Kromme. Statt diesen Leuten das Geld in den Rachen ...

-Abzockermentalität, sagt auch Heitmann, wie man sie heutzutage in allen Bereichen beobachtet.

Er denkt an den Preis, den seine Firma für ihre Internetadresse bezahlt hat.

-... ein Fenster sei angelehnt gewesen, so dass Karin ihn angewiesen habe, spinnengleich am Haus emporzuklettern, um es auszuhebeln. Konnte ich mich nicht entziehen, wie manchem anderen ihrer Wünsche.

Ihm fällt die hübsche Assistentin ein, die er vor Jahren auf Karins Betreiben versetzen musste.

-Stellt euch das nicht so einfach vor, wenn's auch nur ein Stock hoch ist. Im Winter alles vereist, und dann die schwere Doppelverglasung. Hätte übel enden können, wenn die zu Bruch und die Scherben mir in Brust und Bein gefahren wären.

Hochgradig vermintes Gelände, nachdem sie dahinterkam, dass er und die Tippse. Zum letzten aber ist es nicht gekommen, weil er, anders als mancher Verkaufsstrategie in seiner Firma, kein geborener Verführer ist, kein Don Juan, der Frauen einfach um den Finger wickeln kann. Dafür ist er beziehungsfähig: in all den Jahren hat er Karin nicht einmal betrogen, und wenn sie noch so oft mit ihrem Herrn Doktor telefoniert. Alle Krisen, Klippen und Sirenenheulen glücklich umschiff.

-Ach ja, einen ziemlichen Auflauf der Nachbarn hat es gegeben, und mein Sohn hat mich, glaube ich, ein bisschen bewundert.

-Ganz knapp, sagt Klaus zu Rutzmoser und klopft ihm auf die Schulter.

-Genial, sagt der Zuhörer mit großen Augen, fast so, als habe er gar nichts vom Zusammenbruch des Handelsimperiums mitbekommen.

-Zufall, sagt Heitmann, und das meint er nicht abwertend. Er mache sich große Sorgen um Kojout. Blickt fragend zum Doktor.

Der zuckt mit den Schultern. Ärztliches Schweigegebot, selbst wenn die anderen noch so betteln und am liebsten jedes Detail wissen möchten. So geht das nicht weiter, dieser Trübsinn,

guckt ihn euch an, wie er apathisch vor seinem Bierglas hockt.

-Jetzt brauchst du ihn nur noch reintun, sagt Rümelin.

Ulrich richtet sich auf, atmet tief durch. Auf den bunten Kugeln spiegelt sich das matte Licht des Universums. Er beugt sich weit vor, das Holz am Anschlag, die Finger nach außen gespreizt, ein Chirurg vor seiner schwierigsten Operation. Die Augenlider hält er gesenkt, das Kinn auf dem Queue. Er ist gespannt, hochkonzentriert, zum Stoßen bereit. - Er stößt.

-Scheiße, sagt er.

-Knapp vorbei ist auch daneben, sagt Klaus und klopft ihm noch mal auf die Schulter.

-Nein-also, die Handwerker, sagt Henke wieder. Ein Sauhaufen.

Dazu schweigt Klaus, wiewohl er ein paar Takte sagen könnte. Henke und Kromme kennt er Konsorten, rechtenschutzversicherte Pappeim und Nathnasen, die wegen jeder paar Kröten uns Unternehmern das Leben schwermachen, und wenn sie dann endlich huldvoll den Auftrag zu vergeben geruhen, kommen sie mit allen möglichen Zusatzwünschen und wundern sich zum Schluss über die Verzögerung und die hohe Rechnung. Mäkeln ohne Ende. Mit nichts sind sie zufrieden. Für den kleinsten Mangel verlangen sie Abschläge und verweisen dann noch auf Vorschriften, die angeblich nicht eingehalten worden sind, drohen mit Konventionalstrafen oder anderen juristischen Folterinstrumenten und leiten sie, wenn's drauf steht, sogar ein. Nur wenn's ans Bezahlen geht, werden sie zimperlich und brauchen einen Aufschub, weil sie ihren Klunker langfristig angelegt haben und ihnen bei vorzeitiger Kündigung ein Zinsverlust droht. Was interessiert mich dein Zinsverlust, würde ich dann gern zurückschnappen. Aber immer ruhig bleiben, sonst stellen sie ganz auf stur und lassen dich am langen Arm verhungern. Kein Wunder, dass so vielen von uns die Puste ausgeht.

Ein Handy klingelt. Mehrere nesteln in ihren Taschen. Der Zuhörer guckt ganz enttäuscht, denn es ist nicht für ihn.

-Lass klingeln, sagt der Schulrat, und als Heitmann verständnislos sein Gerät aufklappt: er habe grundsätzlich kein Handy dabei. Er sei kein Callboy. Wenn, dann Emailboy.

-Ich habe ihr jetzt verboten, sagt Kromme, die Türen von innen abzuschließen.

-Meine fürchtet sich nachts dann, sagt Scholz.

-Wegen Meister Koller, spricht Heitmann ins Handy. - Ja, nichts als Probleme.

-Es sei viel gefährlicher, wenn man im Notfall nachts nicht schnell genug aus der Wohnung komme, meldet sich Brunner. Auch der Zuhörer hat sein Handy aufgeklappt.

-Warum spielst du nicht mit? fragt ihn Klaus.

-Du weißt doch, sagt er schwer konzentriert.

-Kannst du nicht nachfragen über deine Infoschiene? sagt Heitmann.

-Unsere muss auf jeden Fall abgeschlossen werden, sagt der sicher nach oben gelangen will. Hält sonst nicht zu. Nicht in Ordnung ist das Teil, schon seitdem wir da eingezogen sind.

-Sowas musst du machen lassen, sagt der Rentner besorgt.

Er verweist auf die rasante Zunahme der Einbrüche im Viertel und das allgemeine Anwachsen der Kriminalität, das auch die neue Regierung anscheinend nicht in den Griff bekomme. Die anderen nicken, nicht, weil sie einverstanden sind.

-Riskant? Dann lass es, sagt Heitmann. Aber hör mal, die Kostenrechnung bekomme ich morgen.

Siddel, siddel, dumm dei da. - Siddel, siddel, dumm, kommt es von Benus' Handy.

-Neu? fragt der Doktor.

-Ja, sagt der Zuhörer erfreut und hält es hoch, damit es jeder sehen kann.

-Die werden immer bunter, sagt Kromme lustig.

-Er habe überhaupt kein Handy, sagt Pulenz.

-Was, kein Handy? Scholz Kromme Heitmann Ulrich alle Vögel fliegen *hoch*.

-Noch nie eins gebraucht.

-Ich auch nicht, sagt Rümelin wahrheitswidrig, wobei er mit Verachtung in der Nase popelt.

-Sacht ma', wollen wir spielen oder, sagt Klaus.

-Wenn Heitmann telefoniert, sagt Scholz.

-Zeig doch mal eine Nackte, sagt Muckenbarth zu Benus.

Der stellt sich taub. Doch so schnell gibt der Doktor nicht auf.

-Ich kenne dich, sagt er. Du hast doch bestimmt eine Nackte.

-Lass Benus zufrieden, sagt Brunner.

Der aber drückt ein paar Tasten und reicht Mücke mit naiv triumphierendem Lächeln das Handy. Die anderen gackern oder gucken vertrackt, je nach moralischem Standard.

-Ich will mir so'n Quatsch gar nicht ansehen, brummt Brunner, doch die Umrisse eines großen Busens fangen ihn ein.

-Die arme Frau, sagt er.

-Zeig mal her, sagt Klaus im Dienste des ästhetischen Diskurses. Oh, 3d. Und bewegt sich.

-Na also, sagt der Mückenbold zufrieden. Schöner Busen.

-Früher, sagt überraschend Heitmann, habe er solche Bildchen gesammelt. Im hintersten Winkel des Kinderzimmers gehortet. Bis Mutter die Sammlung entdeckte. Da war was los.

-In meinem Alter, sagt Pulenz und reicht das Handy weiter, regt einen sowas zu sehr auf. Auch sei das Display für ihn viel zu klein.

-Ob er sie sich auf sein Gerät laden dürfe? lässt Klaus die anderen aufhorchen.

-Natürlich, sagt Benus, berauscht von der allgemeinen und umfassenden Aufmerksamkeit und hält ihm das flackernde Bild vor die Nase.

-War nur'n Scherz, sagt Klaus und lacht. Für solche Bildchen interessiere er sich nicht wirklich.

Benus zuckt vor Enttäuschung zusammen, das ganze Gesicht verzieht sich zu seiner üblichen Leidensmiene.

-Was macht die denn mit dem Tampon? fragt Brunner, jetzt doch neugierig.

-Was denn? fragt der Doktor und lässt sich das Handy noch mal geben. Mei deeli Ideeli, sagt er. Mei tscharli Eidali.

-Mei liebi Schwanilli, sagt auch der Wirt, der sich lautlos dazu gestellt hat.

-Eklig, sagt Brunner.

-Du musst es dir nicht ansehen, sagt der Zuhörer.

-Frauen, sagt der Unternehmer&Kenner zusammenfassend, seien, was immer ihre Augen, unten am schönsten.

Plötzlich erwacht das Handy zum Leben. Es schüttelt sich, und eine besondere Melodie erklingt.

-Hallo? sagt Mücke ins Handy.

-Gib mal her, sagt Benus, aber der Doktor lässt ihn nicht ran.

-Ja, vielen Dank, sagt er. Das trifft sich gut. Wir machen nämlich auch gerade eine Umfrage. Für den neuen Sexualkunde-report des Bundesgesundheitsministeriums.

Er leckt sich die Lippen und fährt dann eilig fort:

-Würden Sie mir, als wahrscheinlich noch recht junge und gut aussehende Frau, ein paar Fragen beantworten? Was tragen Sie unten drunter? Seide oder Baumwolle?

-Was soll das, sagt der Zuhörer und greift nach seinem Handy.

Vergeblich. Mücke hat sich hurtig umgedreht.

-Ach, seufzt er. Ich hab's mir fast gedacht. - Dann lassen Sie mich wenigstens raten: Ihr Rock ist schwarz, aus Kunststoff. Ihre Bluse sitzt eng, aber nicht zu eng. Ihre Haare sind rot, der gegenwärtigen Mode entsprechend sogar sehr rot. Wo gibt es denn heute noch Brünette, und auch die Blondinen werden immer seltener. Jedoch sind sie nicht rot wie ein Rennwagen, eher wie reines frisch gerührtes Zinnoberöl, und dazu ein feiner Teint mit ein paar Sommersprossen. Die Augen?

Schwer zu sagen. Sehr schwer. Ich würde denken grün. Ja, deutlich grün - und glänzend. Wer genügend tief hinein blickt, geht durch einen moosweich ausgelegten Tunnel, bis er an eine Tür kommt, die er gern aufmachen würde.

-Mensch Doc lass den Quatsch, sagt Brunner.

-Sei nicht so kindisch, sagt auch Kromme.

-Bitte? sagt Mücke ins Handy. Ich verstehe Sie nicht. Hier ist es so laut.

-Gib mir sofort mein Handy, ruft der Zuhörer hochgradig erregt. Er hat den Doktor von hinten im Schwitzkasten und versucht, es ihm wegzunehmen; aber Mücke hält es hoch, damit er nicht drankommt.

-Jetzt aber Schluss, sagt Heitmann, und endlich kriegt Benus sein Handy zurück.

-Ja bitte? sagt er atemlos in die Muschel.

Aber schon aufgelegt. Mit solchen Kunden wollen wir nichts zu tun haben.

-Sie ist jetzt leider dabei, ihre rosige Jugend zu verlieren, flüstert der Doktor verdrießlich. Und das schlägt sich wie Mehlstaub, wie eine fein ziselierte Schwäche auf ihren ohnehin zu hellen Typus. Das Rauchen tut ein übriges. Sie raucht mit am meisten im Callcenter und duftet dabei doch betörend, man denkt unwillkürlich an Paris, oder Wien, wenn man vor ihr steht, und will sich sofort privat mit ihr treffen.

-Wie geht's der Firma, will Ulrich von Kromme wissen. Lass die Saufbrüder und winkt sich die Antwort selber zu. Ein Elend mit der Wirtschaft. Reformstau. Die Zeit der Flickschustereien sei endgültig vorüber. Ein großer Wurf müsse auf den Tisch, um den schweren Tanker unserer Marktwirtschaft wieder flott zu machen. Nicht allein, auch nicht zu zwein: alle *gemeinsam* müssten mit anpacken, damit der Motor auch bei uns wieder anspringt. Wie andere Länder es vormachen: England, Finnland, Irland.

-Grönland, sagt Brunner und sammelt die Kugeln ein. Glatte feste schwere Dinger, mit denen man im Notfall einen Menschen erschlagen könnte.

-Mit den Gewerkschaften sei kein vernünftiger Kompromiss möglich, sagt Heitmann, der einzige, der keine Angst vor ihm hat. Außerdem: Kompromisse führten in Deutschland meistens zum Stillstand. - Dass gar nichts mehr gehe.

Wortlos baut Brunner die Kugeln zu einem Dreieck auf. Die vorderste auf den Fußpunkt, die schwarze dahinter ins Zentrum, und dann die anderen.

-Streifen am Horizont, antwortet Kromme dem Schulrat, wenn auch noch keine leuchtenden Freudenfeuer.

-End of cost cutting erreicht? lehnt sich der Kenner cosy zurück.

-Wohlja. Erwarten uns Schwierigkeiten anderer Art: in den letzten Jahren seien so viele entlassen worden, ganze Abteilungen regelrecht skelettiert, dass man mittlerweile schon bei kleineren Aufträgen personalmäßig unter der Decke hänge. Geschweige *Ahrrändie*. Das Vertriebsnetz sei auch viel zu dünn. Frag die Kollegen. Er deutet auf Heitmann.

-Blubber, sagt Brunner in accord mit all jenen, die den Wirtschaftsteil immer gleich beiseitelegen und lieber das Feuilleton lesen.

-Im Vertrieb, sagt der Schulrat wissend, entscheide sich das Schicksal einer Firma.

Er hat den Übertritt in die Selbstständigkeit schon öfters erwogen, aber immer nur solange, bis ihn die unvermeidliche Rezession oder die medysterische Ankündigung einer solchen durch einen prominenten Börsenguru doch lieber davon Abstand nehmen lässt. Nämlich wie Rutzmoser möchte er nicht enden, und will also dieser Schritt wohlüberlegt sein und mit so viel als möglichen Sicherungen versehen. - Beurlaubung heißt das Zauberwort, mit dem er liebäugelt. Für Beamte an sich kein Problem. Er weiß nur nicht genau, in welchem Wirt-

schaftszweig ein Mann mit seinen Fähigkeiten am besten Fuß fassen soll.

-Da ist was dran, sagt Klaus und klopft Rutzmoser auf die Schulter.

-Eigentlich müsse man die Leute jetzt wieder einstellen, zumindest die Jüngeren, sagt Kromme. Wir bereiten schon die Anzeigen vor. Billig zu haben, solange sie Däumchen drehend bei ihren Partykühlen zuhause kauern, und bevor die Wirtschaft wieder anzieht, und sie finden was properes.

-Hier springt nichts mehr an, sagt Rümelin unfroh.

Gerste bringt ein Bier und stellt es auf den Beistisch. Geübter Strich auf den Bierdeckelrand.

-Noch'n Helles? fragt er den Doc.

Der nickt erschöpft und hält ihm sein Glas hin.

-Gut, dass wir Nummer Neun fertig in der Schublade haben, sagt Heitmann. Der Vorstand hätte die Blaupausen fast nach China verkauft. Das Embargo habe auch seine guten Seiten. Leider sei man mit einigen Entwicklern im Streit auseinander, und seitdem wisse niemand mehr, wo auf den Diagrammen oben und unten sei, um es überspitzt auszudrücken.

-Ihr müsst das doch wissen, sagt Klaus. Ihr kommt doch aus der Technik.

Kromme lacht. Ich als Ingenieur. Er konzentrierte sich seit Jahren nur auf den Personalbereich. Soviel aber stehe fest: wir werden externes Know-How zukaufen zu müssen, da führt kein Weg dran vorbei.

-Es müsste heute bereits am Nachfolgemodell gearbeitet werden, sekundiert Heitmann. Vorausschauend denken!, sei *das* Grundprinzip erfolgreichen Wirtschaftens.

-Blubber, sagt Brunner. Blubber, Blubber.

-Nicht Blubber, sagt Heitmann ungeduldig, sondern extrem wichtig für unsere Volkswirtschaft. Wenn es der Wirtschaft gut gehe, gehe es auch den Menschen gut.

-Ich sage nur Dickfeld KG, gibt Brunner zurück. Blüht in der Krise weil: sie haben den Wolfram.

Die Erwähnung des Feindes kann Heitmann nicht kalt lassen. Sein braungebranntes Gesicht entstellt sich, verfärbt sich auch, erstarrt dann, und was menschlicher Ausdrucksformen mehr sind, und nur die mitgehörte Frage nach Dickfelds Befinden, die ihn für gewöhnlich keinen Deut interessieren würde, verhindert, unter den Umständen, in denen er sein guthak-kontiertes Scherenkam weiß - denn alles kommt bekanntlich aufs rechte Verhältnis an - das Abkippen des Pflaumes und seines Oberkörpers über den Pooltisch. Schlecht geweckte Bilder, sich von derartigem nicht verunsichern lassend, die besten Erfahrungen macht noch immer der den geraden Weg in seinem Kuhdorf, sage ich mal, und dort die Bräute alle kennt. Gesetz der Statistik, wie Klaus früher, ist der Traum aller durch Landflucht Freigesetzten und turbo Flugreisenden. Summe des Herigen und Angekreuzten, wie belegt von der Stauferschung, der letzte Nibelunge stur den vorgesehenen Leitplanken folgend statt im Gestrüpp der Nebenstraßen sich zu verheddern am schnellsten ans Ziel kommt, wissenschaftlich bewiesen und Offenbarungseid für alle Hitzigen, Ungeduldigen und Milchbärtigen, die der Zeit ein Schnäppchen schlagen wollen.

-Ihre Stunde wird kommen, unbesorgt, sagt Scholz. Sei doch die Wissenschaft selber eine für manche Katastrophen allzu gemächliche Veranstaltung.

Da mag sich der eine nicht ganz so Dunkle mit den bunten Einsprengseln, etwas beiseite stehend, gewinnt sei's durch die Form seines Nasalmoduls, seines hochfahrenden, mühsam gebändigten Wallehaars oder einfach in der Jugend erfahrenen Hinwendung von Müttern und Schwestern an innerer Sicherheit bis zum Gaumen hoch nägelkauend überbieten, während der große Leptose in dieser Hinsicht stark abfällt, besorgt

nach des Gruppenführers Knappen schielend, misstrauisch Tobsucht erwartend, weil gleich er die Kugel im Kasten hat.

-Das darfst du nicht, sagt Henke.

-Was, sagt Klaus harmlos seelenvergnügt. Kombinationsstöße seien erlaubt.

-Keine Frage. - Doch dürfe die Acht nicht als erste gespielt werden.

-Außer wenn der Tisch offen sei.

-Und das war er, tänzelte der Tent.

-Musst aber, wachte nur Kromme gebührend, zunächst eine Kugel deiner Farbe treffen.

Sie schwiegen gedankenkreisend. Es schwiegen: der Schulrat, der Lehrer, Kromme und Scholz; und Pulenz, der Rentner.

-Was soll das. Was wollt ihr, sagt Klaus. Du hast vorhin die Weiße zweimal berührt, und keiner hat was gesagt.

Heitmann setzt seine grimmigste Miene auf, die er sonst für diejenigen seiner Mitarbeiter reserviert, die mehrmals hintereinander die Quartalsvorgaben verfehlen, und nimmt die schwarze Kugel an sich.

-Vorsichtshalber, sagt er.

-Nee also nicht mit mir was soll das, sagt Klaus wieder.

Er steht kurz davor, alles hinzuschmeißen. So kennt ihn kein Kunde, und selbst seine Maurer würden ihn so nicht erkennen.

-Jetzt aber Ruhe, sagt Heitmann.

Also von vorn. Kromme mittig zwinkernd und mit gespreizten Zehenspitzen vorwitzig auf der Bande, ohne dass in seinen Augen mangels Ernsthaftigkeit irgendein Führungsanspruch glomm, was ihn asig kurat zum Vorgeborenen dieses und jedes anderen Paktes prädestinierte, im Format Supp&Sanges gebildet in Zwiesprache zu treten mit jenem fuchtig ausstaffierten Wildwechsler, der es im Moment für förderlicher hielt, dem gebeutelten, stirnkrausen und schwer auf seinen Queue sich stützenden Kleinkerngroß Hausaufgaben zu diktieren. So locker sah er das nicht, dass er sein Sakko aufgeknüpft hätte -

oder war's nur die normale Reserve des Profis gegenüber allzu laienhaft feuchtfrohlicher Feierlaune? Saufen Schäkern Händel treiben, wie kann da ein seriöses Spiel gedeihen. Nein, schlampig war Kromme nur zuhause bei Karin. Sonst hielt er auf Formen und gepflegte Konversation, und war ihm erst kürzlich unter Aufwendung vollendeter Höflichkeit gelungen, von Heitmann zu erfahren, ergebenste Frage, wie es zu dieser ja doch auch fruchtbaren Gegnerschaft gekommen sei. Das habe er als relativ spät in die Firma eingetretener schon immer wissen wollen.

-Antere saiden tamalz kewezen, hadde Aitman kezakd. Herder, unt toch auch menzhlicher, terard zchwatronieren hörde man ihn zelden, zedsden wir unz rekelmäzzik mid ter gongurrens inz peneemen, nikkd wie hoide wo jeter nua zdur kerateauz auv zainen aikenen fordail petachd, unt zo zai tieze tengwürtike gollaporadion endzdanten, mid ter wir ainen anzeenlichen margdandail apketecgd hädden, wenn. ticgvielt, tamalz noch im oberadifen kezchävd, zai auv zchols unt ihn sukegommen, opwool er hoide taz kekendail pehaubde. wizzd ihr tenn nichd, viel ihm ain, tazz wir ainmal in terzelpen virma kearpaided hapen, ja dadazächlich, kans am anvank, alz wir paite noch föllik unpegannnd kewezen zint, unpetoidente zherbaz, waz tie ainen mächdik wunterd unt tie anteren, wenn zie ez wizzen, fiellaichd alz anzdözzik embvinten, jädsd gönnen wir taz ja ruhik sukepen, nichd waar, wo tu gaine auvdräke meer annimmzd auch fon zeer kuden vroitent nichd, tie hänterinkent peradunkzpetarv anmelden, vür ten zie ainikez su saalen peraid unt in ter lake wären, zontern ihnen zdaddtezzen fordräke üper tie forsüke tez älderwertenz häldzd, aper ten kladsenrechner im indernd hazd tu toch ankeglicgd, tafon zai er üpersoikd, hädde zchols zich vazd erzchrocgen anz doubed kevazzd, tafon gonnde aitman unmöglich wizzen, unt anzonzden nur noch tain kelt arpaiden läzzd unt mid lantzchavdzvbleke pezhävdikd pizd,

meer oter wenika ervolkraich, ferzchicgde ten glainen
kivdbvail, naam jener zchainpar kelazzen, waz willzd tu, toch
kud, wenn man im kezbräch plaipd zo oter zo, unt ter minizder
hörd tafon unt nimmd ainen taz nächzde maal im
hupzchrauper mid, nain, wuzzen zie nichd, hörden unt
zdaunden, aper vazd hädden zie zichz tengen gönnen nach ter
aad unt waize wie tie paiten alden hauteken midainanter
fergeerden. unt foolwramm, ter gönne hia auch zidsen,
keläuerd unt alderzwaize, wenn er tamalz nichd tie an zich
ervolkraiche suzammenarpaid um ainez pilliken fordailz wil-
len hinderdriepen hädde. alde kezchichden, hadde aitman
sürzd apkeweerd, tie er nichd auvwwärmen wolle.
wiezo z aitoz h jedsd k udeke l ekenh e id.vr e untz
havdm i dihm g o nndem a nkarn i chdov d kenuk o uden.
ainsi l pigun t nichd g erate e rpaud u epert i esead
dacke e inenw i aihnp e trän g deman n ichdr e agier
deere r sdnac h ainem g eschi c kdens c hachz u gprun
nersj a vveha p eauve i nerge p urdsd a gsvai e rrahe
lster e npesu c hersi c hnien e hmenl i esswa s inter
ferga n genhe i drege l m ässi g k o y odesa r gwoon
herau v pesch w orenh a dde u n ttess e nerwa e hnung
auchj e dzdwi e terhe r auvpe s chwor w enngl e ichni
chdmi d terse l penin d ensid a edwie i nteng l ücks
eligu n glüc k liche n zaide n: pevant er si c htoch
allen s ysdem a disch e njamm e rnsun t litsc h losse
nenre c hnung e ndrod z peraidz in jenem nachbroudsichen
revleggsionzsuzdant, wo man ten umkank mid zainer
fervlossenen swaa rürzälick aper fon ainer öeren warde aus
pedraipd zaine fercion tes serwürvnizzec sum pesden kekepen.
cimmlich waid vordkätzchridän waren wir tamallz mid
unzärär gollapoo racion, haddän caid unt kälđ infüzdiärd unt
äinän nichd unpädrächdlichän dail zdränk färdraulichär
plaubauzän äinkäprachd, tänn wir ärwardädän kähoäriköz,
wuzzdän, tazz ticgvüält unt gaumbakniä auv ihräm häimad-

margd uäpär äin krozzüz färdriäpznädc färvuäkdän, nur haddän ziä zaid jaarän nichd mähr fiäl cu färdriäpän, wuntärd mich häudä nokk, wiä tiä zikk zo lankä haddän haldän goännän unt nokk mähr wiä ticgviält zbädär wiätär hokkägommän izd räkiärunkzauvdräkä nähmä ikk an unt häudä zo tazdähd. - trinkänt auv tär zuchä nakk näuän, innofadifän brotugdän zäiän tiä ticgviältanär käwüzän gamän wir käratä rähd mid unzärär nummär cwai vrakä ikk äukk jädcd, izd äz unzärä zchult, wänn tiä in ihrär virma gäin nauhau auvpauän, wänn unzärä mazchinä, waz, wiä ikk cukäpä, forgommän gann, vählärhavd arpäidäd, tamalz öävdär alz häudä, wiä ikk pädonän moäkkdä, zikk in täm kancän latän gäinär vintäd, tär ziä räbariärän gann, zontärn muzz immär äinär fon unz ävdra anräizän, waz tiä gozdän hokkdräipä unt tiä guntzkkavd uncuvriätän makkä, tänn naduärlikk gonndän wir nikkd immär kläikk auv cubvivy ankädräpd gommän, haddän aukk tiä äikänän guntän cu färzorkän. häddän wir tamalz tän krozzän gnall rizgiärän zollän, apär ikk pin curuäcgbvivyän wortän, unt zo izd tiä kancä käzkkikkdä auzkälauvän cu äinäm färgäuvärdrävvan in lonton allä ankäräizd nakk forzdällunk unzärär vaprig turkk goyud turkkauz kälunkän käkän goyudüz bräzändadjonän zäj nikkdz äjncuwäntän käwüzän mid javvä unt zäinäm dräcg nakk-darocgd, päj wäjn unt käpäcg, zäj jimmr mähr häräuzkägommän, zoffjäl härumkämägäld wortän, taz glar wurtä, taz wirt nikkdz. päzzär äjn äntä mid zkkräcgän, hapä är cu säjnam Djem auv tär ruäcgräjzä wäizhäjdlikk käzakd.

Ergeben nickt er auch jetzt. Verbreitet den Dufthauch des Todes und der niedel-triebel Funktion zu allem bereit&Willigkeit. Der einzige, der sich von Krommes aufgesetzten Förmlichkeiten nie anstecken lässt, ist Klaus Krawatte unflätig beigeflockt; er lässt sich nicht mal überreden, den letzten Sto&uss zu wiederholen oder zu unterlassen. Falls während eines Sto&usses eine Sto&ürung von außerhalb auf-

tritt wie kann jemand blo&uss eine vo&ulle Bo&uteille offen auf die Spielfläche stellen? und sei's vor lauter Groll&Ent-rüstung, und der Sto&uss dadurch beeinflusst wird, stellt der Schiedsrichter die Lage vor dem Su&ost wieder her und die&er wird wiederholt, der Sto&ussost aus Süd.

-He, was soll das?, mir so hinterlassen, sagt Rutzmoser, aber man sieht, dass er lacht.

-Wieso, du kannst doch ... ach nee, sagt Mücke. - Tja, deine Lage ist hoffnungslos.

-Setz aus, sagt Scholz, und stellt sich schon mal in Positur.

-Ich werd dich.

-Versuch's doch mipp'm Rückläufer, sagt Henke, der Maat, zweites Fach Sport, nach kurzer Überlegung. Hier.

Er stützt sich auf den Queue und sucht im Riddelicht der tief-hängenden Lampen nach Rutzmosers Augen, jedoch nur dunkle Höhlen starren ihn an. Fertig, der Mann. Oder hat er noch was in petto?

Benus hätte noch stundenlang weiter zugucken mögen. Wenn nicht a) Klaus so ein Theater, nur weil er nicht verlieren konnte und b) von den angrenzenden Tischen plötzlich ein derartiger Krach gekommen wäre, schlimmer als vorher die Schüler, als alle Hoben und Senken, schienen sich in die Haare zu kriegen, und ich kann Krach von Leuten, die beim Streiten derartigen Krach veranstalten, nicht ertragen, jetzt nicht mehr, dachte er schief lächelnd, ob sie ihm das krumm nahmen oder nicht, verweigerte kühn die Revanche. Und dann noch diese Musik, hatte jemand die Jukebox wieder angezirpt&zapft. Wer sollte sich da konzentrieren.

-Herr Schiedsrichter, lachte Klaus. Von und zu.

Endlich überwunden, hatte er gerade der blauen mit seinem Ärmel, schwupps. Gefühlte Sekunde, gedachte der Edlen Wirken auf Fußballfeldern finden nur hier noch Entspannung wie kann man das abstellen? fragte nicht nur der Vereinigte Elbische Fußballbund, ohne gleich die Stadien alle dichtzu-

machen, dass die nach jedem Sieg einen Puff sich aussuchen dürfen a la carte, und wer Hausbesuche bevorzugt auch okay. Wer als erster auf den Trichter gekommen, wollte der Reporter zu gern wissen. Brauche es keinen ersten, antworteten sie im Chor, gebe es fußballertypische Erscheinungsformen, die kriegst du ab einem bestimmten Jahresgehalt nicht weg, beim besten Willen nicht. Wieder schwieg der Tollmännige, guckte sich im Spottleit der Lampen seine Fingernägel ganz genau an, ob aus Mehl oder Meranze: Klaus.

Klaus war für viele ein Vorbild. Solider, erfolgreicher Unternehmer, von kurzfristigen Moden längst nicht so leicht verführbar wie Rutzmoser und, besonders nach Meinung derjenigen seiner Kumpel, die im Ehegeschirr standen, klug genug, sich keine neue anzulachen, eine Witwe oder Geschiedene womöglich, die ihn gleich wieder an die Kandarre genommen hätte. - Andere, und nicht nur die glücklich verheirateten, waren weniger gut auf ihn zu sprechen. Er war für sie eine Reizfigur, weil er sich mit Erfolg über gewisse Normen hinwegsetzte, an denen sie als ehrbare Bürger und abhängig Beschäftigte sich festzuhalten genötigt sahen. Klaus brauchte niemandem Rechenschaft abzulegen und sich um nichts zu kümmern. Alles wurde ihm von Angestellten und Dienstboten hinterhergetragen, jeder behandelte ihn mit ausgesuchter Achtung und Freundlichkeit, und niemand guckte ihn schief an, nur weil es ihn abends mal in die Peepshow trieb. Denn ist es nicht verzeihlich und sogar völlig normal, wenn jemand, dessen Frau vor Jahren plötzlich verschwunden und seitdem nie wieder aufgetaucht ist, sich in derartigen Einrichtungen ein bisschen Entspannung gönnt? Dafür hätten selbst potentielle Kandidatinnen zweifellos Verständnis geheuchelt. Wenn die Rede auf Ernas Verschwinden kam, hüllte sich sein Gesicht in Schweigefalten, hellte sich aber bald wieder auf. Du hast es

gut, kam es dann scherzhaft von allen Seiten, und am lautesten kam es von Kromme.

-Seine Frau sei Lehrerin, stellte dieser sich manchmal scherzhaft vor, und genauso benehme sie sich auch.

Das fing gleich morgens beim Frühstück an, und hörte nach dem Abendessen nicht auf. Obwohl er seit langem die Personalabteilung in Heitmanns Firma leitete und zu genüge bewiesen hatte, dass er ein ganzer und erwachsener Kerl war, auf den der Vorstand sich verlassen konnte und dem auch in Zukunft noch einiges zutrauen war, der Kauf eines flotten roten Cabrios beispielsweise, mäkelte sie ständig an ihm herum. Untersteh dich, so unsere Reserven zu verludern, sagte sie beispielsweise zum Thema Cabriokauf. Spar dein Geld lieber, damit wir den Kindern das Studium finanzieren können. / Du behandelst mich wie einen deiner Schüler, erwiderte er nicht nur bei dieser Gelegenheit. Die Frau des Bundespräsidenten ist auch Lehrerin und versucht nicht ständig, ihren Mann zu erziehen, sondern hält sich dezent im Hintergrund. / Der benimmt sich auch nicht wie ein Halbstarker, gab sie zurück, ganz im Stil von Erna, von der sie sich einiges abgesehen hatte. - Alles nur, weil er es in seinen eigenen 4 Wänden etwas lockerer liebte, sie aber auch daheim immer mit angezogenen Zügeln durch die Wohnung kutscherte. Da blieben Konflikte naturgemäß nicht aus, was etwa das Chaos an der Garderobe betraf, oder die Art, wie die Tageszeitung umgeschlagen wurde und dann angeblich nicht mehr richtig zu lesen war, oder bezüglich Zahnpastaresten im Spülbecken. Für Kromme waren Zahnpastaresten ein Fall für die Putzfrau, seine Frau aber sah diese, besonders wenn sie im Waschbecken oder auf den Fliesen anzutrocknen drohten, mehr von einem fundamentalistischen Standpunkt. Im Laufe der Jahre erschien ihm seine Ehe wie ein einziger riesiger Konfliktherd, der immer weitere Kreise, immer weitere Bereiche seiner

Existenz in Mitleidenschaft zog, die er früher mit Erfolg von jeglichem Eheballast freigehalten hatte. / Du hättest man bei deinem Doktor bleiben sollen, sagte er, wenn es ihm, was mit den Jahren immer häufiger vorkam, mal wieder zu bunt wurde. / Hätte ich wohl, erwiderte sie dann und entblödete sich nicht, zum Geburtstag und zu Weihnachten, und wenn's drauf stand, manchmal auch nachmittags, wenn die Lehrer bekanntlich Feierabend haben, mit ihrem Ehemaligen lange und, wie er argwöhnte, ziemlich intime Telefonate zu führen. Denn es war soweit gekommen, dass allein Krommes abendliche Anwesenheit und die Erwartung trockener Zahnpastareste im Spülbecken sie aggressiv machten und unfähig, sich von ihrem anstrengenden Schuljob zu erholen. Geh doch zu deinem Stammtisch, hieß es dann oft, und lass mich zufrieden. Mit denen unterhältst du dich sowieso lieber als mit mir. Die hättest du heiraten sollen. Mich bringst du nur zur Verzweiflung mit deiner Art, alles herumliegen zu lassen und nichts wegzuräumen. Die Zeitungen vom Wochenende, zum Beispiel, liegen kreuz und quer im Wohnzimmer, und einen Teil habe ich sogar in der Badewanne gefunden. Es sieht hier überall aus wie im Schweinestall. / Ist das meine Schuld? würde er zurückgeben, weil auch er abends meist schlechte Laune hatte. Du bist doch seit halb zwei zuhause; was hast du denn den ganzen Nachmittag gemacht? / Diese Bemerkung hätte er sich sparen sollen. Sieh dich bloß vor, zischte sie. Alter Schlamphannes! Wenn du dich nicht bald rigoros änderst, werde ich mich von dir scheiden lassen. Ja, lach nur. Andere haben auch schon gelacht, und hinterher waren sie geplättet. / Falls du auf Muckenbarth anspielst, sagte er. Damit kannst du mich nicht schrecken. - Denn weil sie über das Alter hinaus war, wo allzu selbstbewusste Frauen dazu tendieren, hurr-dipurr ihre Männer zu verlassen, wenn sie sich von ihnen gestört oder eingeengt fühlen, reagierte er ganz unverfroren mit einem vernichtenden Exkurs über den Nährwert weiblicher

Logik, die er in ihrem dummen Blabla ideal verkörpert sehe. Im Übrigen sei Ordnung etwas für Dumme, fügte er provozierend hinzu. Genies beherrschten das Chaos. Und als sie angewidert schwieg, goss er noch mehr Öl ins Feuer: die meisten Kollegen bekämen abends ein warmes Essen vorgesetzt. / Such dir doch eine Köchin, erwiderte sie scheinbar ganz ruhig. Doch dann konnte sie sich auf einmal überhaupt nicht mehr beherrschen. Ich hasse dich, brüllte sie los, und es entlud sich ein Wutanfall, der sich gewaschen hatte. Wie eine Naturkatastrophe, eine Schlammlawine entlud er sich über Krommes unbekochtem Haupt. Er versuchte noch, das Ruder mit einer witzigen Bemerkung herumzureißen, aber vergeblich. Wenn sie erstmal in Rage war, soviel hätte er nach zwanzig Ehejahren allerdings wissen müssen, verstand sie keinen Spaß mehr. Das wussten sowohl ihre Schüler wie auch die Schulleitung, die sie mit ihrer enormen Durchsetzungsstärke regelmäßig beeindruckte. Die Schulleitung, die genug hatte von den vielen flügellahmen Enten, die bis zur unvermeidlichen Frühpensionierung in ihren Klassen ein klägliches Dasein fristeten, wusste Durchsetzungskraft durchaus zu schätzen, und setzte Karin Kromme mit Erfolg in den schwierigsten Jahrgangsstufen ein, ohne dass ihre Streitlust abends die mindeste Konditionsschwäche gezeigt hätte. Für eine ordentliche Pöbelei zuhause reichte es allemal. Mit dir werde ich immer noch fertig, sagte sie, wenn sie sich, was oft genug vorkam, von ihrem Mann provoziert fühlte.

Manchmal trat sie ihm sogar im physischen Sinn zu nahe, so dass er befürchtete, eines Tages mit einem Brotmesser in den Weichteilen aufzuwachen. Ich würde mich an deiner Stelle nicht wundern, wenn du eines Tages ein Brotmesser im Rücken hast, sagte sie allen Ernstes und für seinen Geschmack ein paarmal zu oft. Wie man aus den Lokalteilen der herumliegenden Zeitungen wusste, kamen solche Fälle gar nicht so selten vor. Die scharfen Brotmesser, die heutzutage verkauft

werden, sind eine ideale Allzweckwaffe wehrhafter Frauen, besonders wenn sie von einem wie Krommes Schwiegervater erzogen worden sind. Ein ehemaliger Staatsanwalt und Politiker, der selber hart wie Kruppstahl ist und seine Gegner eigenhändig reihenweise aus allen relevanten Gremien der Partei geworfen hat und auch noch den norddeutschen Vizemeistertitel im Amateurboxen getragen hat, aber seine Tochter wie ein Weibchen erziehen will, also der durfte sich in Krommes Augen nicht wundern. Nur über sich selbst wunderte sich Kromme, dass er diese erbbiologischen Zusammenhänge nicht schon früher erkannt hatte. Aber man lernte viele Frauen eben erst in der Menopause richtig kennen. Vorher vernebelten sie einem mit ihrer Erotik so das Gehirn, dass man alle Anzeichen mutwillig ignorierte.

Wenn das Brotmesser in der Spülmaschine war, griffen diese Frauen ersatzweise auch beherzt zu Scheren, Hämmern, Schraubenziehern oder gar Gewehren, die der nichts ahnende friedfertige Ehemann, passionierter Jäger, der jedes Jahr mindestens drei Wochen in Polen oder in der Ukraine verbrachte, zum Abschalten und nicht zuletzt, damit sich in der Zwischenzeit die Qualität der Beziehung verbesserte, in reichlicher Auswahl unverschlossen im Waffenschrank stehen hatte, oder sie brachten die Schlagkraft ihrer Vizemeisterfäuste zum Einsatz - und kamen meist mit einer verblüffend milden Strafe davon, die nicht nur Kromme, sondern auch seine Stammischbrüder, die sich über den Tathergang und den Prozessverlauf eingehend informierten, sehr nachdenklich stimmte; besonders milde, wie sie fanden, wenn der Mann den Angriff nicht überlebte, denn in dem Fall gab es natürlich niemanden, der die Aussage der Frau hätte entkräften können, was für ein ungehobelter Flegel er gewesen, brutaler unausstehlicher Rüpel, Säufer und Berufsverbrecher, der seine Partnerin bis aufs Blut gequält habe, und nicht nur seelisch. Hier, überall blaue Flecken. Es machte gar nichts, dass die meisten von ihnen,

abgesehen vielleicht von Johann, Kojout und dem Doktor, in bürgerlichen, vollständig geordneten Verhältnissen lebten und objektiv absolut nichts zu befürchten hatten: die Sorge war da. Und wieso? Wie war es zu dieser krankhaften, wider-natürlichen Entwicklung gekommen? Die Antwort ist ziemlich einfach. Weil uns allen durch den Versuch der sogenannten 68er und ihrer Nachfolger, unsere angestammte Kultur vollständig zu unterminieren, die bürgerlichen Tugendwerte abhanden gekommen sind. Weil der 68er Gesellschaftsentwurf über uns hinweggefegt ist wie ein Sandsturm, der ganze Generationen geistig entwurzelt und eine Wüste hinterlassen hat, eine vertrocknete Wertewüste, in der sich keiner mehr zurechtfindet, und weil die ganze Gesellschaft in deren Gefolge sich nurmehr orientierungslos treiben lässt, statt einmal in sich zu gehen und sich auf ihre alten Qualitäten zu besinnen. Kromme, wie auch die meisten anderen seiner Stammtischbrüder, von Außenseitern wie Brunner und Kojout und dem politisch unzuverlässigen Doktor Muckenbarth, seinem Nebenbuhler, einmal abgesehen, die in seinen Augen sowieso nicht zählten, ärgerten sich jedesmal rot und grün, wenn sie sahen, was aus der christlich-abendländischen Kultur geworden war und wie die Wogen von Irrationalismus, Fundamentalismus und Fanatismus unser schönes Abendland unter sich begruben. Und das alles, weil die Regierung die Pflege von Kultur und Brauchtum vernachlässigte und stattdessen schwule Seniorengruppen und Frauenhäuser förderte. Wenn sie daran dachten, wie vordem allgemein anerkannte Ideen und Kulturgüter der Gesellschaft dabei waren, sich tutti completti in Luft aufzulösen und alle einheitsstiftenden Traditionen, Sitten und Gebräuche ihre Verbindlichkeit verloren hatten, weil sie dermaßen durch den Kakao gezogen wurden, und jeder Krethi und Plethi zu allem und jedem ungefragt seinen Senf dazugeben durfte, statt dass den Worten von anerkannten Fachleuten Gehör geschenkt wurde, hätten sie vor Empörung

am liebsten eine Bürgerinitiative gegründet, und nicht nur das. Ein Adenauer würde sich mehrmals im Grabe umdrehen, wenn er sähe, wie es heute zugeht. Alles wurde relativiert, einfach alles. Es gab keinen Unterschied zwischen wahr und falsch mehr, zwischen Männern und Frauen, keine verbindlichen Maßstäbe für die Beurteilung menschlichen Handelns. Die postmodernen Erben der 68er warfen dem konstruktiven Dialog der Geschlechter und der Sozialpartner, der früher immer so gut funktioniert hatte, dauernd Steine in den Weg, indem sie den Frauen und den Arbeitslosen vorgaukelten, man könne alles haben, Kind und Karriere, 8-Stunden-Tag und ein Nummernkonto in der Schweiz, und verhinderten so, dass sich das Unternehmertum in Deutschland richtig frei entfalten und mit ihm das lange ersehnte Wirtschaftswachstum. An allem und jedem mäkelten sie herum, so dass man seinen schwer erarbeiteten Wohlstand gar nicht in Ruhe genießen konnte. Statt sich über das Erreichte zu freuen, forderten sie ungeniert den gesetzlichen Mindestlohn und zersetzten mit ihrem hemmungslosen Genörgel das Fundament, auf dem wir alle unser Eigenheim gebaut haben. Es ist doch kein Zufall, sagte er und sein Mund krümmte sich wie ein Regenwurm, dass ich als Personalleiter so große Schwierigkeiten habe, fleißige Nachwuchskräfte für unser Unternehmen zu finden, die in ihren Bewerbungsschreiben weniger als sechs Rechtschreibfehler haben. Denn das sei die Vorgabe des Vorstandes für die Einstellung junger Leute, von der wir leider nicht abrücken können, auch wenn sie enttäuscht sind, wenn man sie darauf hinweist, und teilweise die Fehler nicht einsehen wollen.

-Die heutige Jugend wolle nichts mehr leisten, sondern sich immer nur vergnügen, stieß Scholz ins selbe Horn. Sie treibe sich freitags, samstags und manchmal auch wochentags bis morgens um fünf in der Disko herum und werde, wenn man ihr den rechten Weg weisen wolle, auch noch frech und un-

verschämt. Grund sei natürlich der verbreitete fehlende Respekt vor allen Autoritäten und die daraus sich ergebende Orientierungslosigkeit siehe oben. Wenn sich die jungen Leute wieder mehr auf ihre kulturellen Wurzeln besännen, statt Respektlosigkeit vor jeglicher Autorität zu zelebrieren, und sei sie auch noch so angebracht, würde es uns allen besser gehen.

-Der Schlüssel seien die Medien, sagte Klaus. Filme, Fernsehen, Computerspiele, Internet. Wenn die ihrer Verantwortung endlich gerecht würden. Manche Regisseure hätten das, ange-regt durch die neuen Richtlinien bei der Filmförderung, die ja glücklicherweise Ländersache sei, schon erkannt und drehten jetzt wieder Filme über Pflichterfüllung und Heimatliebe teilweise recht lustig und gut gemacht, nachdem sie früher krause Ideen verfochten hätten, und auch die Kabarettisten und die politischen Magazine im Fernsehen kämen ihm nicht mehr ganz so linkslastig und destruktiv vor, seit Großmanns Partei im Rundfunkrat und auch im Verwaltungsrat der Landesmedienanstalt die Mehrheit habe, sondern griffen vermehrt konservative und patriotische Themen auf. Er richtete seine alternden Basedowaugen auf Piesekamm und kratzte sich, als dieser nicht reagierte, am Nacken, so dass zwei Fettfalten nach hinten rutschten.

-An den Schulen sei es aber wieder schlimmer geworden, gab Henke zu Protokoll und ließ einen Bierdeckel zwischen den Händen kreisen. Der permanente Tabubruch, der in gewissen Kreisen nie aufgehört habe en vogue zu sein, drohe am Gymnasium aufs Neue überhand zu nehmen. Was er heuer dort erlebe: vollständige Auflösung und Sittenverfall, sage ich euch, der Anfang vom Ende. Vor ein paar Jahren habe er noch Hoffnung gehabt, dass sich die Dinge zum Guten wendeten, inzwischen aber: die Schüler seien aggressiv und unkonzentriert, sie bedrohten einander und kämen grundsätzlich zu spät zum Unterricht, die Mädchen wenn dann bauchnabelfrei oder

an anderen Stellen entblößt benutzten die Schule als Laufsteg. Und jetzt noch der Ärger mit dieser kriminellen Vereinigung, möchte ich fast sagen. Aber die hätten es eindeutig zu weit getrieben. Symbole der Bundesrepublik, und wenn's auch nur die Schulflagge sei ... Man werde sich die Übeltäter mit aller Entschiedenheit vorknöpfen. Eine Krisensitzung jage die andere. Mundig und er kämen kaum noch zum Luft holen. Wir sind wie ein klatschweicher, durchlöcherter Deich. Wenn wir fallen, sagte er mit tragischer Stimme, brechen alle Dämme. Dabei entglitt ihm der Bierdeckel und rollte auf dem Boden bis in die hinterste Ecke.

-Was wollen die eigentlich? sagte Rümelin.

-Immerhin haben sie es bis in die Zeitungen geschafft, spottete Heitmann.

-Die Untersuchung sei in vollem Gange, sagte der Schulrat beschwichtigend. Leider werde sie durch die allgemeine Unruhe unter den Schülern erschwert.

-Jawohl! Die Schuldigen müssten mit empfindlichen Strafen rechnen, sekundierte Henke, wobei er vermied, in Brunners Richtung zu blicken.

-Wiederauferstehung, sagte der nur. Des kritischen Geistes, der jahrelang begraben war.

Das große Schweigen. Alle schienen angestrengt nachzudenken. Kojout fielen, nicht zum ersten Mal, Heitmanns fleischige Finger auf - und der Kontrast zu seinen klar geschnittenen Zügen.

-Kein Wunder, dass wir in Pisa so schlecht abschneiden, sagte Pulenz; und auch die Nationalmannschaft ist nicht mehr halb so gut wie früher, sondern verliert immer nur mit ihrem Rumpelfußball. Weil Jugendlichen heutzutage nichts mehr abverlangt wird, sie müssen sich für nichts mehr krumm machen wie wir früher. Stattdessen kommen sie unter die Räder oder geraten auf Abwege, und man muss aufpassen, nicht dauernd von ihnen bestohlen zu werden.

-Es liegt bestimmt nicht an uns, beeilte sich Henke zu betonen. Wir Lehrer tun, was wir können. Wie viele von uns leiden am Burnout - was die breite Öffentlichkeit leider nicht zur Kenntnis, und wenn, dann nicht ernst genug nehme. Er selber arbeite fast ununterbrochen an der Grenze seiner Belastbarkeit. Eine Konferenz jage die andere, wie gesagt.

-Bei euch hapert es an der Fortbildung, sagte Kromme, der immer froh war, wenn seine Frau, was selten vorkam, ein Wochenendseminar hatte. Das heißt, jetzt, wo er froh war, kam es selten vor. Früher war sie gern auf Fortbildungen verschwunden und meist tagelang nicht wieder aufgetaucht. Offenbar war aus ihr mit den Jahren ein ganz anderer Mensch geworden - und auch aus ihm. Früher waren ihm ihre häufigen Fortbildungen nicht geheuer gewesen. Es hatte darüber ganz erhebliche Auseinandersetzungen gegeben. All die vielen Junglehrer, die sich wochenlang fortbildeten, und je mehr sie sich fortbildeten, auch miteinander mischten. Das sah man schon an ihrer exorbitanten Scheidungsrate. Die Kollegen seiner Frau waren fast alle drei- oder viermal verheiratet, jedesmal mit einer Lehrerin - und jedesmal auf Fortbildung kennengelernt. Da hatte er sich schon gefragt, wie lange das gutgehen konnte. Und wie oft kam es wohl vor, dass man sich mischte, ohne gleich zu heiraten? Bestimmt noch viel öfter, hatte Kromme damals gedacht und seiner Frau dringend nahegelegt, ihre Fortbildungen auf mehrere Nachmittage zu verteilen, statt sie auf die Wochenenden zu konzentrieren, sonst habe ich gar nichts mehr von dir und die Wäsche und der Einkauf bleiben auch an mir hängen.

Im Grunde seines Herzens war er kein Jäger, und das war vielleicht der Hauptgrund, warum er erstens noch nicht in der Geschäftsführung saß und zweitens neben seiner Frau noch ruhig schlafen konnte. Er schlief so ruhig und fest, dass ihm auch dieses wieder Vorwürfe eintrug. Wie kannst du so ruhig vor dich hin schnarchen, während ich mich stundenlang

schlaflos hin und her wälze und vor Müdigkeit nicht weiß, wie ich den Tag überstehen soll, sagte sie morgens. Aber davon ließ er sich nicht beirren. Als Personalleiter eines ziemlich erfolgreichen mittelständischen Unternehmens, das momentan wieder mehr junge Leute einstellte als es alte in Frührente schickte, hatte er ein gutes, ein reinweißes Gewissen, und wenn sie ihn, was oft vorkam, mitten in der Nacht aufweckte, er sich aber, statt dem Echo ihrer Klagen nachzulauschen, wortlos auf die andere Seite drehte und gleich wieder einschlieft, machte sie das völlig närrisch. Sie räusperte sich mehrmals lautstark, und wenn auch das nichts half, knipste sie das Licht an und las in einem jener Romane, die anscheinend extra für Frauen wie sie geschrieben werden.

Nach dem Tod des Vaters wabert über dem Gestüt ein dunkles Geheimnis, das erst im Zusammenhang mit einem Treubruch langsam ans Licht kommt. Die eine Schwester steckt in einer tiefen Beziehungskrise. Ihr Mann, mit dem sie sowieso nicht glücklich ist, denn unter Liebe und Ehe hat sie sich ganz etwas anderes vorgestellt, betrügt sie mit einer Sekretärin, das heißt, mit der erstbesten Schlampe, die ihm über den Weg läuft und bereit ist, mit ihm in die Kiste zu steigen.

Der einzige Grund, warum er ihr wenn überhaupt bis dahin treu gewesen ist, sind sein hässliches, ja abstoßendes Äußeres und seine wenig charmante Art, deretwegen er bei den meisten Frauen nicht gerade als Verführer und Lichtgestalt gilt. Nur ich bin auf dich hereingefallen, dachte Krommes Frau, indem sie ihrem gemütlich schnarchenden Gatten einen kurzen abschätzigen Blick zuwarf. Irgendwann ist sie das langweilige Vorstadtleben endgültig leid und flüchtet mit ihrem kleinen Sohn zur Mutter auf den Gutshof. Dort hat ihr Vater einst Pferde gezüchtet, ein überaus erfolgreicher Industrieller, der seinen Laden auf dem Höhepunkt der Börsenhausse gewinnbringend an einen amerikanischen Investor verscherbelt und sich einen Jugendtraum verwirklicht hat: ein eigenes ed-

les Gestüt. Dann ist er gestorben und hat Krommes Frau alles hinterlassen. Auf Stuten verstand er sich schon immer, sagt die männermordende dritte Schwester bitter, wenn die Rede auf die Zuchterfolge des Vaters kommt, was aber zu dem Zeitpunkt niemand verstehen kann, denn er ist immer ein Ausbund von Tugend und Treue gewesen, der seine Frau auf Händen getragen und ihr jeden Wunsch von den Augen abgelesen hat. Entsprechend ehrenvoll wird sein Andenken von ihr gepflegt und will sie von allen Anzeichen nichts wissen, von fremden Erbschaftsansprüchen und unehelichen Kindern unter den Diensthöfen ganz zu schweigen. Die zweite Schwester hat scheinbar den Mann fürs Leben gefunden, einen großen breit-schultrigen und erfolgreichen Chirurgen, mit dem sie seit einem Jahr zusammenlebt, und bald sollen die Hochzeitsglocken läuten. Kann ich dir nur von abraten, sagt die erste, als sich die beiden zwecks Besprechung der Heiratsvorbereitungen auf dem Gestüt treffen, so dass die Mutter empört nach Luft ringt. Aber hat sie nicht recht? Solche Papiertiger, die zwar ordentlich Geld verdienen, aber im Bett kläglich versagen, heiratet man nicht, Angst vor Geschlechtskrankheiten hin oder her.

-Hätte ich man damals, denkt Kromme halb schlafend.

Er kann seinen Stammbaum bis vor die Franzosenzeit zurückverfolgen, 18., 19. Jahrhundert, als die Bauern wegen schlechter Ernten und horrender Abgaben kaum genug zum Beißen hatten.

Einzieht Haus ins Leben dass kiebige kleine eine, Frau einer zu noch doch Nachbarn gutmeinende schließlich ihm verhel-fen, und ein Sohn.

Was soll er mit denen auch reden die sich nur einmal im Jahr sehen lassen wenn wieder Viehmarkt ist und sie eine billige Unterkunft brauchen brüetet danach nächtelang was wenn sein Bruder der im Rechnen viel besser war und für Landwirtschaft hat er sich auch mehr interessiert.

*Denken zu nicht ist Strom elektrischen an Kate seiner Dunkel
keln im Verwandten entfernten zwei mit Geburtstag vierzigsten
seinem an abends er sitzt.*

*Tetsokeg Tfark leivuz nhi nebah Geirk red dnu Ieretfuhcs eid.
Welche Frau will denn schon einen Krüppel sagt er sich ist
mit Mitte dreißig nicht mehr der Mann noch große Zampano
nie gewesen sondern gehört zu denjenigen welche heute in
den Diskotheken hilflos am Rande der Tanzfläche stehen und
nicht wissen wie sie die knapp Bekleidete ansprechen sollen
und wenn sie es wüssten würde ihnen das auch nicht weiter-
helfen Langweiler die den Mund nicht aufkriegen geschweige
denn eine Frau zum Lachen bringen.*

*An mit stundenweise packen nicht noch es gab Sozialamt ihm
von Notiz überhaupt nehmen Nachbarn die allenfalls, allein
jahrelang bewirtschaften zu Hof den, schafft einigermassen es
er wie.*

*Sie haben die Katastrophe nicht überlebt. Nicht wahr, wo sind
denn heute die Gutsherren?! Der Neffe muss das Erbe verkaufen,
denn er hat im Casino sein gesamtes Vermögen verloren.
Und selbst wer sich in Verfolgung der hehrsten Ideale ver-
ausgab, wird nur feststellen: es war nix, war jenes und die-
ses, für Grundstein den legt Prioritäten andere setzt auf
Stempel ihren Landstrich dem drückt Zepter das Jahre viele
an da von schwingt.*

*Die Ehefrau dreißig Jahre jünger übernimmt das Ruder ist
heute normal damals ein Novum bootet den Sohn aus erster
Ehe aus ein Ekel nebenbei lebt aber gut von der saftigen Ab-
findung.*

*Wozu fragt man sich führen reiche Leute solche Gefechte
stirbt dann früh ist das schicksalhafte Gerechtigkeit?*

*Land bisschen kleine das auf scharf Unkraut das blüht will
reißen Nagel den unter Gutsherr der obendrein sich die Fel-
dern auf den.*

Nach Kriegsende kehrt er zurück auf den Hof ist zu viel gesagt Klitsche seine Eltern sind tot das Haus ist verfallen von Wandalen verwüstet.

Geschossen kaputt Bein ein ihm wird Glück hat Brüder der einer nur Hälfte die krepirt da.

Auftritt die große Grippekalypso, die viele dahinrafft. Die Überlebenden werden gleich zum nächsten Krieg eingezogen nie ist ein Krieg fern.

Nedeirfuz ein medztort Nellesegsseips enies dnu Resiak.

Quälen Blut aufs bis sich verlegen Schienen auch anderen zum Ort einem von Arbeiter wird gebraucht Schifffahrt die für der weil auszuheben Kanal einen Fron die in Staat der zwingt Brüder zwei.

Karin hatte sich mit den Jahren auch äußerlich zur Domina entwickelt, mit Falten, die bald vom Mundwinkel über das Kinn bis zum Hals reichen würden. Sie war so sehr an die Eintönigkeit des Ehelebens gewöhnt, dass sie vor Kromme keine Geheimnisse mehr hatte und sich ihm gegenüber beinahe ebenso geschlechtslos benahm wie seine im Nachbarhaus lebende Schwiegermutter. Diese wurde nicht nur über den Stand seiner Ehe, sondern auch über jedes andere Detail seines Lebens ständig auf dem Laufenden gehalten und leitete daraus das Recht ab, sich überall einzumischen. Sie war jetzt alt, aber noch nicht alt genug, um zu jedem Thema ungefragt Kommentare abzugeben. Kromme hatte es mehr als einmal bereut, in die Nachbarschaft seiner Schwiegereltern gezogen zu sein; aber Karin hatte damals keine Ruhe gegeben und immer wieder auf das Vorteilhafte eines solchen Arrangements hingewiesen, zum Beispiel im Hinblick auf die Kinderbetreuung. Er hatte sich gesträubt, denn er ahnte schon, was auf ihn zukam, aber letztendlich in den sauren Apfel beißen müssen. Dafür waren sie in ein Haus gezogen, in dem es wegen der alten verzogenen Holzfenster durch alle Zimmer zog

und jede Menge teure Renovierungsarbeiten durchgeführt werden mussten, angefangen bei den löcherigen, hoffnungslos vermoosten Dachziegeln über die bröckelnde Außenfassade (die Kromme - damals körperlich noch viel agiler - eigenhändig neu verputzt hatte) über die uralte Heizungsanlage bis zu dem desolaten Zustand der Innenräume. Der Makler, nachdem er sich über die Machtstrukturen in der Familie klar geworden, war dreist genug gewesen, alle Mängel einzuräumen und aber von seiner Forderung um keinen Punkt abzulassen.

Nun wohnten sie schon über zehn Jahre in dem Haus, und noch immer führte beinahe jedes Zusammentreffen mit seiner Schwiegermutter zu lautmalerischen, gelegentlich sogar ins Nonverbale abgleitenden Auseinandersetzungen. Sie stritten sich zu jeder Tageszeit und wegen jeder Lappalie und hörten nicht auf, bis sie rot und blau anliefen und keine Luft mehr kriegten. Da nutzte auch ein im Zorn ausgesprochenes Hausverbot wenig, weil es sowieso nicht eingehalten wurde. Von dir lassen wir uns gar nichts verbieten, du Kasper, du Witzfigur. Auf dein Gerede geben wir *so* viel. Und ihn andererseits auch sofort reute, so dass er es zurücknahm und sich sogar entschuldigte. Da siehst du, was deine Mutter hier anrichtet, sagte er, wenn jene endlich in ihrem Bungalow verschwunden war. Dieses Verhalten kenne ich von mir sonst gar nicht. Oder glaubst du, ich gehe in der Firma auf andere Leute los. Karin aber, die ihm das ohne weiteres zutraute, schwieg hoheitsvoll und beleidigt und redete den ganzen Tag kein Wort mehr mit ihm. Die natürliche Konsequenz war, dass Kromme und seine Schwiegermutter sich möglichst aus dem Weg gingen und sie bei ihrer Tochter nur auftauchte, wenn er nicht zuhause war oder wenn es sich absolut nicht vermeiden ließ und möglichst mit Kottkamp im Schlepptau, der, obwohl er, wie Kromme fand, jetzt auch alt wurde, ihm nach all den Jahren noch immer einen unerklärlichen Schauer einflößte.

In Romane konnte sie sich richtiggehend hineinträumen. Sie liebte diejenigen vorzugsweise angelsächsischen Autorinnen *Gesänge des Meeres Heimweh nach Kilimanscharo*, denen es gelang, mit ein paar Worten *Späte Entscheidung Brennender Traum Frau im Schatten* die Atmosphäre in altenglischen Patrizierhäusern virtuell nachzudichten *Die Sternenfängerin Pfeiler der Liebe* So hochherrschaftlich wäre auch sie gern aufgewachsen, doch dazu hatte der aufstrebenden Politikerfamilie der finanzielle Hintergrund gefehlt machte Kottkamp heute noch Wahlkampf mit: junger sympathischer Anwalt, der zuhause Windeln gewechselt hatte, während die Frau studierte (nicht dass sie jemals in ihrem Beruf gearbeitet hätte). Karin, ein anderes Kaliber, ging ihrem Vater nach, und trotzdem: von solchen Romanen *Irische Rosen Zwischen den Zeiten* konnte sie nicht genug kriegen, während ihr Mann mit geschlossenen Augen und angezogenen Knien neben ihr lag und sich vorstellte, wie geradlinig einfach, befriedigend und unbeschwerlich eine Dauerbeziehung zu einer Rahel oder irgendeiner anderen jungen Nichtakademikerin aus seiner Firma wäre, die selbstständig genug war, sich nach der Pubertät innerlich von ihrer Familie abzunabeln, statt jeden zweiten Nachmittag mit Mutter und Schwestern stundenlang Kaffeekränzchen zu veranstalten, in denen dann über die Ehemänner hergezogen wurde. Er wusste genau, wenn wieder eine von denen dagewesen war. Er erkannte es an verschiedenen eindeutigen äußeren Anzeichen. Wenn sich dagegen *seine* Mutter ein zwei Mal im Jahr ankündigte und dafür extra aus der Ferne anreiste, wurde erstmal ein großes Spektakel veranstaltet, eine Hürde nach der anderen aufgebaut und mit durchsichtigen Tricks versucht, den Besuch zu vereiteln muss das wirklich sein dass die schon wieder kommt eigentlich passt mir das gar nicht was glaubst du was ich gerade in der Woche alles zu erledigen habe warum soll ich deine Mutter hier empfangen wo du meiner Mutter die ganze Zeit aus dem Weg

gehst fahr du doch ein paar Wochen zu ihr hin und kümmer dich um sie. Der Hauptgrund, das ließ sich trotz allem Gezeter leicht erraten, war, dass Krommes Mutter vermutlich der einzige Mensch auf Erden war, dem es mühelos gelang, Karin in die Schranken zu weisen; denn sie geizte nicht mit guten Ratschlägen bezüglich der von ihr für unzureichend befundenen Qualität der Haushaltsführung ihrer Schwiegertochter und hatte, wie diese irrtümlich annahm, bereits in der Kennenlernphase, aber auch danach bis zur Geburt des ersten Kindes das junge Glück beharrlich zu sabotieren versucht. In Rellingen aufgewachsen und noch dazu nur Lehrerin, das hat sie mir früher allen Ernstes ins Gesicht gesagt, beklagte Karin sich oft. Was ist *sie* denn?

Die zweite also und ihr Mann: das bleibt nicht so. Denn leider ergibt es sich, dass die dritte Schwester, ein männermordender Vamp, diesen tollen Mann verführt und ihm derart die Augen verdreht, dass er von einer Heirat nichts mehr wissen will. Als die zweite dahinter kommt, eskaliert die Situation. Nun werden alle dunklen Geheimnisse der Vergangenheit zuoberst gekehrt, die immer vertuscht worden sind oder die die Mutter nicht wahrhaben will. Der Inzest des Vaters an seinen Töchtern; der nie völlig geklärte Tod seiner Geliebten und ihres Ehemannes; finanzielle Manipulationen in Millionenhöhe und so weiter und so fort. Natürlich, jetzt ist er tot; ihm kann nichts mehr passieren, und es hilft doch auch keinem etwas, versucht die Mutter, die, wie sich zu allem Überfluss herausstellt, früher als Prostituierte gearbeitet hat, und er hat sie da herausgeholt, weinend sein Andenken zu schützen. Gegen einen Toten, bestätigt auch ein in der Not von ihr herbeigerufener, gut gebauter Rechtsanwalts-Ex-Schwiegersonn, der, man ahnt es, noch eine tragende Rolle spielen wird, kann man kein Verfahren einleiten, jedenfalls kein erfolgversprechendes. Es ist einfach so passiert, sagt der Bräutigam reumütig.

Wir lieben uns, und zu diesem dramatischen Finale passt, dass die erste Schwester zwar ihren Jugendfreund wiedertrifft, Besitzer des benachbarten Gestüts, der die Pferde des Vaters nach dessen Tod übernommen hat und sich vorbildlich um ihren kleinen Jungen kümmert, allerdings weithin als Schwuler bekannt ist und auf seinem Gelände schon mehr als einen Reitknecht verführt und unglücklich gemacht hat. Wir Frauen kommen von schwierigen Männern einfach nicht los, seufzte Karin vernehmlich, aber bei weitem nicht laut genug, um ihren Mann nochmals aus seinen Träumen zu wecken.

*Sie ritt auf einem Rappen
den stillen Strand entlang.
Das Zwielflicht trieb die Geister
hinab den Dünenhang.*

*An einer Sandburg scheute
das Pferd in seinem Lauf.
Sie nahm es als ein Zeichen
und schlug ihr Lager auf.*

*Ihr Blick hing traurig über
den Wellen und dem Sand.
Die Burg zerfloss im Wasser,
bis dass sie ganz verschwand.*

*Ein Wind fuhr in das Feuer,
die Flamme brannte hell.
In ihrem Scheine strahlte
ein riesiger Spinell.*

*Die edle Dame drückte
den Schmuckstein an ihr Herz,
und als er warm dort pochte,*

vergaß sie ihren Schmerz.

Nach dieser schweren Enttäuschung steigt die dritte Schwester wieder ins Berufsleben ein und will nun gar nichts mehr von Männern wissen, solange jedenfalls, bis ein junger Praktikant in ihr Leben tritt, Typ *latin lover*, und dessen heißblütigem Werben kann sie nicht widerstehen, beziehungsweise erst nach einem langandauernden Emanzipierungsprozess, wobei die Rolle ihrer besten Freundin nicht unerwähnt bleiben darf, die ihr nicht nur den Job besorgt hat, sondern ihr auch immer wieder einhämmert, wie wichtig für eine Frau heutzutage die finanzielle Unabhängigkeit ist, fühlte sich Frau Kromme absolut bestätigt. Erst dadurch wirst du für die Männer interessant, und kannst deiner Mutter auch noch unter die Arme greifen, wenn sie Probleme mit ihrem Gut hat, weil die Stuten nicht mehr kalben wollen, weil ihnen der richtige Hengst fehlt. - Ich würde es mir an deiner Stelle allerdings gut überlegen, sagt die Freundin, wofür ich mein sauer verdientes Geld ausbebe.

Dabei ist die Beziehung der Schwester zum damals noch nicht Chefarzt immer schwierig gewesen - und das nicht nur, weil sie ihn verdächtigt, seine erste Frau umgebracht zu haben. Beide haben, infolge schlechter Erfahrungen mit früheren Lebenspartnern, große Angst, verlassen zu werden und behandeln einander entsprechend vorsichtig. Nie lassen sie sich gehen oder zeigen, wer sie wirklich sind; immer geben sie vor, sich uneingeschränkt zu lieben, auch als die Luft schon längst aus der Beziehung raus ist; sie spielen sich eine Komödie vor, wie wir alle in 95% unserer Sozialkontakte, denn nur in unseren starken Gefühlen Liebe Hass Verzweiflung sind wir ehrlich wir selbst, sonst plätschert unser Leben still und unauffällig dahin zwischen großen und kleinen Lügen. Und plötzlich die Trennung. Ohne Ankündigung, aus heiterem Himmel, wie ihr Mann, für den sie immer noch die wichtigste

Beziehungserfahrung seines Lebens ist, zu betonen nicht müde wird. Das ist natürlich seine Sicht der Dinge. *Sie* hat längst erkannt, dass sie nicht zu ihm passt, und nur gezögert wegen der ersten Frau, wie gesagt. Aber letztendlich lässt sie sich nicht einschüchtern, da kann er noch so viel reden, von wegen, sie solle sich das genau überlegen, in ihrem Alter. Für ihn gebe es ja genug andere Möglichkeiten all die männersuchenden Philippininnen, die neuerdings nach Europa herüberschwappten.

Da versteift sie sich endgültig. Ich werde zu meiner Mutter ziehen, sagt sie fest, und die Kinder mitnehmen.

-Ist da ein anderer Mann, fragt er.

-Nein, sagt sie. Natürlich nicht.

-Dann können wir uns doch gelegentlich treffen?

-Wann immer du willst.

Beim Frühstück war sie unerträglich. Unablässig warf sie ihm vor, dass er absichtlich schmatze, und wenn, wie er behaupte, unabsichtlich, musst du deinen Kiefer unbedingt untersuchen lassen. Das kann doch nicht gesund sein, wie du mit den Kiemen knackst. Der Knochen nutzt sich früher oder später ab, dann kannst du gar nicht mehr kauen, pass mal auf. Beim nächsten Bissen kam dann: man kann mit dir nicht an einem Tisch sitzen, weil du nicht einmal die Mindeststandards einhältst. Wie halten das deine Kollegen mittags bloß aus? Du blamierst dich ja vor allen Leuten, während sie darauf wartete, dass der jüngste Sohn, der in ihren Augen viel zu sehr dem Vater nachschlug, mit seinen Cornflakes fertig wurde, damit sie endlich aufbrechen konnten. Genauso wenig Rücksicht wie sein Alter. Ständig musste sie Druck machen, weil er sein Zimmer nicht aufräumte und morgens im Bad nicht fertig wurde. Bei allem wartete er bis auf den letzten Drücker und verpasste dadurch wichtige Termine. Allerdings entwickelte sie vor ihrem Sohn mehr Respekt als vor Kromme, da er die

provozierende Nachlässigkeit seines Vaters mit ihrem eigenen, kottkampschen Dickhäutertum verband, eine Kombination, die ihn in den Augen der liebenden Eltern und auch seines Opas in der Zukunft für Großes prädestinierte.

An jedem Wochenende fühlte sie sich krank, so krank, dass sie sich ins Sofa vor dem Fernseher verkroch und bis Sonntag abend nicht mehr angesprochen werden durfte, außer von ihrem Exfreund, dem Doktor Merkwürden, oder irgendwelchen anrufenden Kolleginnen, die sich herausnahmen, bei Familie Kromme zu jeder Tages- und Nachtzeit anzuklingeln und dennoch von ihr mit ausgesuchter Höflichkeit behandelt wurden, alles Jammern, alle Aggressionen, jede depressive Mattigkeit, mit der sie ihre Familienmitglieder während des Wochenendes traktierte, aus ihrer Stimme wie weggeblasen. Und wenn erst die Schulleitung anrief!, kriegte sie sich gar nicht mehr ein und verzog sich stundenlang mit dem Hörer in ihre Gemächer.

Das immerhin konnte Kromme verstehen. Chefs und Kundenschaft mit aufgeräumter Höflichkeit zu behandeln, war das Erfolgsgeheimnis Nummer eins, wenn man es zu etwas bringen wollte, beherzigte auch er, wenn bei ihm angerufen wurde, mit derselben Inbrunst und Intuition.

Man darf also keinesfalls meinen, Karin sei ein ungehobelter Drache gewesen, mit dem es niemand aushielt. Sie konnte vielmehr, darin ihrem Vater folgend, äußerst gewinnend sein und war nicht nur im Kollegenkreis allseits beliebt. Meine Schüler verehren mich, sagte sie oft nicht ohne Überheblichkeit, was Kromme in seinem Unverstand allerdings als weiblichen Masochismus abtat. Lehrer waren und blieben in seinen Augen faule und unsympathische Zeitgenossen, die dem Rest der Menschheit das Leben schwer machten. Nicht umsonst lösten sie bei Immobilienmaklern, Gebrauchtwagenhändlern und anderen Berufsgruppen, die ihr Geld auf ehrliche Art und

Weise verdienten, Aversionen, ja Abscheu aus. Sie waren noch schlechter angeschrieben als zum Beispiel alleinstehende Rechtsanwältinnen. Es gab Hauseigentümer, die grundsätzlich nicht an Lehrer vermieteten, auch wenn sie dies öffentlich nicht zugeben hätten; dann schon lieber Studenten, vorausgesetzt dass es sich nicht um angehende Lehrer handelte, und es war Gerüchten zufolge sogar schon vorgekommen, dass eine Lehrerfamilie ihren Maschinenbau studierenden Sohn vorschob, um an eine neue Wohnung zu kommen. Auch viele Gebrauchtwagenhändler verkauften, wie Kromme aus zuverlässiger Quelle wusste, einem Lehrer nur ungern ein Auto, weil sie davon ausgehen konnten, dass sie es allzu bald wiedersehen würden. Ein Lehrer hat, allen gegenteiligen Beteuerungen zum Trotz, nachmittags genug Zeit, sich alle möglichen Reklamationen auszudenken, mit denen er seinem Händler das Leben schwer macht. - Sobald er sich aber erlaubte, seiner Frau gegenüber derartige Andeutungen zu machen oder gar auf die in der Presse immer wieder hochgespielte insgesamt geringe Wochenarbeitsleistung von Lehrern hinwies, sobald, mit einem Wort, all das aus ihm herausbrach, was sich im Lauf der Jahre wie ein großes Korallenriff an Widerwillen und Vorurteilen in seinem Inneren abgelagert hatte, waren sie mitten im schönsten Streit.

-Früher musstet ihr ja wenigstens samstags noch arbeiten, sagte er beispielsweise, wenn er Lust auf eine kleine Auseinandersetzung hatte, und nachdem es dem Philologenverband wieder einmal gelungen war, die von der Bürgerschaft einstimmig beschlossene Arbeitszeitverlängerung mittels Gerichtsbeschluss auszuhebeln. Dabei steckte er sich seelenruhig eine Zigarette an, obwohl ihm das Rauchen in der Wohnung eigentlich strikt verboten war. Das Rauchen hatte er sich, sehr zu ihrem Leidwesen, in zwanzig Ehejahren nicht abgewöhnt, obwohl es sie von allem Anfang an gestört hatte, das Nikotin an seinem Körper zu riechen, es beim Küssen zu schmecken

und zu sehen, wie fast unmittelbar nach jeder Ejakulation, und auch, wenn einmal nicht alles geklappt hatte, der Rauch in weißen Kringeln über ihrem Bett zur Decke stieg und dort gelbliche Rückstände bildete. Damals hatte sie sich notgedrungen in ihr Schicksal ergeben - was nimmt man nicht alles in Kauf, um einen Erfolgsmenschen wie Kromme ins Bett zu kriegen und, wenn er sich bewährt, auch dort zu behalten. Außerdem stört einen, solange man jung ist, das Rauchen nicht so. Sie hatte früher ja auch problemlos im Raucherabteil Zug fahren können, eine Vorstellung, die heute Ekel und sogar Übelkeit bei ihr auslöste. Wenn sie heute mit ihrem Mann unterwegs war, dann nur in getrennten Abteilen.

-Warum fängst du immer wieder damit an? fragte sie. Warum musst du mich schon beim Frühstück provozieren?

-Die Lehrer, erwiderte er kriegerisch, Speerspitze aller frustrierten Steuerzahler, seien mächtiger als der Staat. Und warum? Weil jeder zweite Politiker Lehrer sei. Weil die wenigen, die nicht in die Politik gingen, nachmittags genug Zeit hätten, ihre ehemaligen Kollegen zu bearbeiten und sich Klagen beim Bundesverfassungsgericht auszudenken, die ein für allemal festlegten, dass ein Lehrer, um arbeitsfähig zu bleiben, höchstens 25 Stunden pro Woche arbeiten dürfe (Schulstunden wohlgermerkt!), während er, Kromme, bis abends um zehn den Rücken krumm machen müsse.

Das war eindeutig zuviel. Sie machte das Fenster zu, und dann empörte sie sich mit schriller Stimme gegen seine bodenlose Schlechtigkeit, brandmarkte die chauvinistische Arroganz und Überheblichkeit, mit der sie sich von ihm misshandelt fühle und beklagte wortreich das Unglück, sich überhaupt je mit ihm eingelassen zu haben. Sie verurteilte seine Bosheit und den schäbigen Charakter, der sie nicht nur verleumde und demütige, sondern auch ihr Immunsystem schwäche und sie bald hindern werde, ihren Beruf sachgerecht auszuüben, aber das ist es ja, was du willst und vom ersten Au-

genblick an gewollt hast. Ja, rauch nur deine Zigarette. Ich weiß schon, du willst mich kleinkriegen. Wenn ich hinterher als psychisches Wrack zuhause sitze, wirst du schon sehen, was du davon hast. Du wolltest ja noch nie, dass ich arbeite und mein eigenes Geld verdiene. Wenn ich daran denke, wie du dich damals wegen meines Kontos angestellt hast und wie du meine Mutter behandelt hast, als ich schwanger war und dringend das Medikament brauchte. Jetzt kippte ihre Stimme. Du hast mich immer im Stich gelassen, wenn ich dich gebraucht habe, während ich dumme Kuh dich unterstützt habe, wo ich nur konnte. Ohne mein Lehrergehalt wären wir am Anfang niemals zurechtgekommen.

Dagegen ließ sich schwerlich argumentieren, denn es hatte Schwierigkeiten bei seinem Einstieg ins Berufsleben gegeben, als die Kinder noch klein und die Zukunft ungewiss gewesen war. Seine erste Firma war in Konkurs gegangen, und danach hatte er wegen der Wirtschaftskrise zuerst nur Praktika und Vertretungen gefunden.

Das Problem: Kromme machte äußerlich nicht viel her. Wer ihn zum ersten Mal sah, hielt ihn für ungelenk und bäuerlich, vielleicht sogar für ein bisschen beschränkt, jemand, mit dem sich in der Eckkneipe gemütlich ein Bier zischen ließ, dem aber darüberhinaus wenig zuzutrauen war. – In Wirklichkeit besaß er jedoch mehr Widerstandskraft und Willensstärke als die meisten seiner Zeitgenossen, und sein Schritt blieb auch nach dem Genuss mehrerer Biere von verblüffender Regelmäßigkeit. Seine Vorfahren waren, bevor sie nach Hamburg übersiedelten, seit Generationen in Franken ansässig gewesen. Daher hielt er sich für einen halben Süddeutschen, was er nicht nur als geografische sondern auch als eine geistige Orientierung auffasste, die er sich bei Vater und Großvater abgeschaut hatte, und er versuchte, seinen Kindern etwas von diesem konservativen Geist mitzugeben, um den junge Leute heutzutage gemeinhin einen großen Bogen machen. Er hatte

soldatische Schultern und trug mit Vorliebe Sakkos, die seine Figur noch vierschrötiger machten. Sein Kopf erschien ein wenig zu klein im Verhältnis zu der gedrungenen Gestalt, und wer ihn sah, fühlte sich an alte Fotografien von gestandenen Mannsbildern in längst verschollenen Fotoalben bürgerlicher Familien erinnert. Sein Mund und seine Lippen waren groß, meist schlaff, dann plötzlich schmal und gespannt; die Wangen mager und gefurcht, das Kinn mit den Jahren zunehmend weicher. Seine Sprechweise war außergewöhnlich ruhig und seine Stimme nahezu klanglos. Auch bewegte er beim Reden kaum Arme und Hände. Dafür war die Gesichtsmuskulatur ununterbrochen tätig und unterstrich alles, was er sagte, mit einem ausgeprägten Mienenspiel. Sein modern frisiertes Haar, am Scheitel gelichtet, aber sonst noch dicht und fest, an den Schläfen sehr voll und schon am Ergrauen, umrahmte eine hohe, narbige, gleichsam zerklüftete Stirn, aus der die Brauen zunehmend herausstanden; und wenn es ihn überkam und er die Haare gelte und blond färben ließ, sah er endgültig aus wie das, was der Doktor noch heute ganz offen unter Knilchen und Arschgeigen subsummierte.

Aber aufs Aussehen kommt es, wie Psychologen wissen, auf die Dauer nicht an. Die Bedeutung des Aussehens lässt spätestens dann nach, wenn der Mensch seine Jugendblüte hinter sich hat. Irgendwann brechen unausweichlich die inneren Qualitäten einer Managerpersönlichkeit durch wie die Trockenfäule aus der Eichenrinde, und Fett steigt bekanntlich im Wasser nach oben, sobald der Orkan sich gelegt hat.

-Jetzt verdient der Herr ja recht ordentlich und meint, er könne sich alles erlauben, keifte Karin. Aber du wirst dich noch wundern, mein Lieber. Eines Tages wird es dir wie Rutzmoser gehen, oder Klaus, die ihre Frauen auch immer geärgert haben, und jetzt sind sie weg. Dann stehst du da und jammerst und fragst dich, was du falsch gemacht hast.

Wenn es aber plötzlich klingelte und ihre Freundin stand vor der Tür, flatterte sie schnurstracks in den Hausflur, wo er sie kurz darauf berückend honigsüß und mädchenhaft fispeln hörte, so als habe sie sich sekundenschnell in einen völlig anderen Menschen verwandelt; und da wurde ihm seltsamerweise ganz warm ums Herz, nicht wegen der Freundin, gewiss nicht, sondern weil er sich an die Zeit erinnerte, als sie auch mit ihm noch so gesprochen hatte. Nachdenklich drückte er seine Zigarette aus und begab sich in seinen Blumengarten.

Wenn sie mittags nach Hause kam, schaltete sie, wie er von seinen seltenen freien Tagen wusste, meist gleich den Fernseher ein, machte einen Salat an und schlang die grünen Blätter herunter, ohne die Augen eine Sekunde von der Mattscheibe zu lassen. Denn Fernsehen, das hieß für Karin im Sommer: Tennis, Tennis und nochmal Tennis; stundenlang dem lauten Klacken und Gestöhne der Weltranglisten soundsovielten und den nach Krommes Ansicht weitgehend sinnfreien Kommentaren der Sportreporter zu lauschen, die sich ebenfalls nur für Tennis zu interessieren schienen, Tennis, Tennis und sonst gar nichts. Eine Welt, die ihm auf immer verschlossen bleiben würde. Ein bisschen Tennisspielen unter Bekannten ja, aber irgendwelchen gedopten Kampfmaschinen dabei zuzusehen, wie sie sich müde liefen, und überhaupt zum Fernsehen, war ihm seine Zeit meist zu schade. Karin aber ließ den Apparat zu jeder Tages- und Nachtzeit laufen. Er lief und lief, ausdauernder als jedes Tennisass, selbst wenn sie zwischendurch für die Kinder kochte und oft auch, wenn sie einkaufen fuhr oder die Gartenblumen sprengte. Und wehe, er wagte in der Zwischenzeit, auch nur umzuschalten. Das hatte er sich zuerst ein paarmal herausgenommen, aber dann nie wieder; der mentale Aufwand, sich anschließend mit ihr über sein Umschalten auseinanderzusetzen, war einfach zu groß. Er hatte sich daher angewöhnt, die Tagesschau im Büro zu gucken, was seiner

Frau auch nicht recht war. Kommst du auch schon, hieß es, wenn er dann endlich nach Hause kam, und: du riechst aus dem Mund, wenn er sich ihr womöglich zu nähern versuchte. Warum benutzt du dein Mundwasser nicht? Sein aus dem Mund riechen war ihrzufolge der Hauptgrund, warum sie nicht mehr mit ihm schlafen wollte. Sie beurteile Männer immer zuerst nach ihrem Geruch. Auch ihn habe sie zuerst danach beurteilt, nach deinem damals noch maskulinen Männerschweiß, an den sie sich genau erinnere und den er heute in der Form leider nicht mehr zu bieten habe.

Wenn er auf seinen Zudringlichkeiten beharrte, verwies sie darauf, dass sie über vierzig sei und an Männern grundsätzlich nicht mehr interessiert. Sie habe ihr Plansoll erfüllt, habe ihm drei Kinder geboren, und damit sei für sie das Thema Sex abgeschlossen & erledigt & liefen Krommes etwaige Wünsche erst gegen die Wand und dann ins Leere unter seiner Bettdecke. Da konnte er ihr noch so fleißig Avancen machen, alle möglichen Tricks ausprobieren, sich auf die Hinterbeine stellen, Rad schlagen oder sogar die Lehrgewerkschaft loben, und, wenn all dies nichts fruchtete, auf angebliche eheliche Rechte pochen oder ihr weißzumachen versuchen, wie gut Sex sowohl für das seelische Befinden als auch für das körpereigene Immunsystem sei. Nach dem Geschlechtsverkehr sei sie doch immer so voller Elan und Tatendrang.

-Ja, weil du mich nicht ordentlich befriedigst, gab sie zurück.

-Komm schon, sagte er drängend, und wenn sie partout nicht wollte: dann beschwer dich auch nicht, wenn ich in der Öffentlichkeit anderen Frauen hinterher starre.

Er traf sich, ohne es zu wissen, an dieser Stelle mit Kojout, dem allerdings von Rahel der Ernst der Lage viel schneller ins Bewusstsein gebracht worden war, zumal auch die äußeren Umstände natürlich vollkommen andere waren, eingemauert in der Erde, dachte Kromme, überhaupt nicht zu vergleichen Kojout und seine luftig leichten Lebkuchenverhältnisse.

-Warum suchst du dir keine andere, sagte sie, wenn es ihr endgültig zu bunt wurde. Hier: hielt ihm die Kontaktanzeigen-seite der herumliegenden Zeitung hin, die sie gerade aufklaubte. Meinen Segen hast du.

-Das würde ich nie tun, sagte er fest. Ohne mich wirst du doch gar nicht fertig.

-Wir können es ja mal ausprobieren, sagte sie und lachte wie ein junges Mädchen, während sie sich nach dem Rest der Zeitungen bückte und ihn ihre Hinterbacken anblitzten. Glaub nur nicht, ich würde dir eine Träne nachweinen.

-Wenn ich dich damals nicht aus dem Sumpf gerettet hätte, würdest du die Wochenenden noch immer mit deinen beschickerten Freundinnen in der Kneipe verbringen und über Doktor Muckefuck und deine anderen missglückten Beziehungen räsonieren.

-Das glaubst du.

-Das glaube ich nicht nur, sagte er. Komm schon, ein bisschen Dankbarkeit ... Und er versuchte sie zu fassen zu kriegen, aber sie entwand sich ihm und holte nun tatsächlich das Brotmesser aus der Küchenschublade.

-Komm mir bloß nicht zu nahe, sagte sie drohend.

-Warum lässt *du* dich nicht scheiden, gab er zurück. Wenn du so große Lust darauf hast.

So salbaderten sie, ohne dass dieses Gerede die mindesten Konsequenzen gehabt hätte. Dabei wünschte er sich oft, mit einer Jüngerer verheiratet zu sein, die noch ordentlich Lust hatte, einer langhaarigen, breithintrigen, schlafzimmeräugigen und straffhäutigen möglichst sozial eingestellten blonden Krankenschwester und Sexbombe, die einen im Krankheitsfall auch noch pflegen konnte. - Ja, das ist es, was sich älter werdende Herren, selbst solche, die seit zwanzig Jahren dem Wirtschaftsliberalismus zugeneigt sind und für die sich das Wort sozial nach einem großen Schwindel anhört, insgeheim wünschen, wenn sie auch realistisch genug sind zu erkennen,

dass sich dieser Wunsch nie erfüllen wird. Wer Ende 40 ist und hat das Glück, in einer herausgehobenen Position tätig zu sein, darf zwar seine Untergebenen vor sich her treiben, aber bei der holden Weiblichkeit hat er nicht mehr allzu viele Chancen. Da muss er schon ganz weit oben stehen und gelegentlich in den Nachrichten auftreten, um in dem Alter als verheirateter Mann noch wirklich wahrgenommen zu werden. Jemandem, der zwar herausgehoben, aber letztlich doch nur in der zweiten Reihe stand, boten sich längst nicht so viele Möglichkeiten, wie in manchen Fernsehserien angedeutet wurde. Jüngere Frauen waren zwar gewillt, mit ihrem Chef ein bisschen zu flirten, kniffen aber meist, wenn es ernst wurde, verwiesen mit treuherzigem Augenaufschlag auf einen festen Freund oder die Umstände oder gar auf den Altersunterschied. Manche brachten es auch fertig und fragten, wie's der Familie gehe. Und wenn man sich umguckte, trieben sie sich mit einem Ausländer herum. Siehe Rahel. Nicht dass er etwas gegen Kojout hatte. Und fremdenfeindlich war er auch nicht, bewahre, bei der vielen Kundschaft aus Übersee hätte er sich das gar nicht leisten können. Auch fand er mitunter farbige Frauen besonders reizvoll und hatte sich, wenn er zum Beispiel morgens in der U-Bahn so einer gegenüber saß, ein ganzes Arsenal sofort verfügbarer Fantasien zurechtgelegt, die er an ihr ausprobierte. War sie nicht besonders hübsch, aber ordentlich proportioniert, stellte er sich vor, dass sie es schwer hatte, einen Liebhaber zu finden. Solche Frauen, dachte er dann im Zusammenhang mit der afrikanischen Bevölkerungsexplosion, mussten extrem fruchtbar sein. Wenn sie endlich jemanden fanden, der sie ordentlich befriedigte, wurden sie bestimmt sofort schwanger. Von diesem Gedanken ließ er sich beseelen, wenn sie schon lange ausgestiegen war, und auch noch, wenn er im Büro über seinen Akten saß - aber damit hatte es sich dann auch.

Das war früher natürlich ganz anders gewesen, als er jung und sexualaktiv durch die Schluchten der Stadt Las Vegas, die Gang unterm Arm gewissermaßen, Freundin noch Feindin scheuten noch unterschieden wir und die größte Schlampe über dem Wegkreuz uns gerade recht kam woran erkannte man die putzte selten staubwischte nie kochte dauernd Spaghetti jeden Tag für ihre wachsende Blagenschar und ließ sich zum Nachtmahl vom Nachbarn begatten soll aber gesund sein mit Olivenöl und Tomatensauce oder warum werden die Italiener alle so alt. Ließ sich von meiner Muskelprotz, meinem sicheren Auftreten, meinen gewissen Erfolgen, die sich nicht nur unter den Mädchen herumgesprochen hatten, denn schlecht sah ich nicht aus und auch mein Mundwerk funktionierte bleichi, bereitwillig blenden.

*Sie kam zu mir, Neugier und Unschuld im Auge.
Ich dachte, das ist sie - zum wievielten Mal.
Wir redeten lange, sie war keine siebzehn.
Ich fragte: was trägst du da unter dem Schal?*

*Sie lachte, die Stimme war weich und war dunkel.
Ich lud sie am Abend zur Probefahrt ein.
Sie nickte, stieg arglos und ohne Getöse
auf meine Maschine, wir fuhren zum Hain.*

*Ich stoppte, sie taumelte von dem Motorrad.
Da stand sie; ich ließ sie nicht lange dort stehn
und zeigte ihr, wo sie sich hinsetzen sollte.
Im Rückspiegel sah ihre Haare ich wehnen.*

*Es hingen die Köpfe zusammen wie Trauben,
die Lippen und Münder ein einziger Schlauch.
Ich sagte: ich will dich, sei bitte freundlich.
Sie drängte sich an mich; sie wollte mich auch.*

Die Gelegenheiten, die sich mir damals boten, hätte sich niemand entgehen lassen, niemand. Ich wäre schön dumm gewesen, bei der Seltenheit jener Abart der weiblichen Spezies und ihrem forcierten Drang zu nationalen und, wenn greifbar, auch internationalen Sporthelden und Bänkelsängern. Sogar die ungleichen Schwestern, ich will ihre Namen nicht nennen, luden mich ein, ihre Nudeln zu kosten, sie probierten mich aus und kosteten mich keinen Heller. Genuss ohne Reue, und haben danach, wie ich mir liebend gern vorstelle, im stillen noch öfter meiner gedacht. Sich da und dort gestreichelt, Spaß hoch drei. Schneller, unverbindlicher Sex. Unverantwortliche Begegnungen, ich weiß, vom Standpunkt jener neuen Sensibilität, deren theoretische Grundlagen ich mir einstmals erarbeitet habe, als noch alles anders gewesen ist, und an die ich mich heute noch manchmal erinnere, wenn die Nacht kommt und ich nicht schlafen will. Irgendwann sind sie weggezogen, weil ihre alleinerziehende Mutter die Miete nicht mehr aufbringen konnte.

Wer weiß, was aus ihnen geworden ist. Sind sie glücklich? Mit welchen Männern verkehren sie heute? Verkehren sie überhaupt noch mit Männern, oder sind sie in der Menopause ruhiger geworden und lehnen, genau wie die Schauspielerin, nun plötzlich alles Poussieren und Nymphomanieren, alles Überschwengelige und Multierotische, für das sie früher einstanden und nicht entbehren konnten, kategorisch ab, so dass sie auch von außen nicht wiederzuerkennen sind als die, die sie waren; halten ihre Töchter streng im Geschirr, empfehlen ihnen das nönische Leben als Vorbild, und wenn diese fragen, wie oft sie früher die Nächte lang gemacht haben, leugnen sie standhaft ihren vormaligen Lebensstil, solange, bis sie selbst daran glauben, ganz harmlose Butschies und Unschuldslämmer gewesen zu sein, und ihre Ex-Liebhaber auf der Straße ganz unbefangen grüßen.

Doch haben sie nach den vielen Scheidungen und Abtreibungen überhaupt Kinder? Oder sind sie am Auf und Ab ihrer Leidenschaften zugrunde gegangen und drogensüchtig in die Rotlichtszene abgerutscht, ein Schicksal, das nicht nur fiktive Figuren des Films und der Literatur, sondern auch ganz reale Frauen ereilen kann.

Irgendwann ist es bei jedem soweit; irgendwann, wenn neue Generationen die Boulevards der juvenilen Eitelkeiten, ihrer atemlosen Bewusstlosigkeit und Sinnfindungsodysseen betreten, reißt die Verbindung unweigerlich ab, und andere bündeln mit den hübschen Larven an, die nichts in der Birne haben als Tand, all ihr Trachten auf das eine gerichtet, und davon sehr viel. Wenn bei denen, denke ich manchmal, doch die neue Sensibilität verfangen hätte, dass sie aufhörten mit ihren Lügen, ihrer Unstetigkeit, ihrer Unmoral, die immer nur für ein paar Wochen vorläufigen, beiläufigen Zusammenkommens gut war, und unablässig bei mir hängen geblieben wären und niemand anders hätten gehören wollen als mir, mir allein und meinem Dingsda, und ihr Verlangen ewig währte und drei Tage zu meiner Ekstase und fortgesetztem Vergnügen.

Denn was ich heute, wo ich nicht mehr ganz jung, sondern im sogenannten besten Alter bin, an Erotik abbekomme, ist doch eher von der Bittermandel-, Johannesbeersirup-, treuhänderischen Zitronensaftsorte. Will sagen: ein, was Sex angeht, ziemlich unergiebigem Zustand, welcher zu innerem Entzücken und Zungenschmalzen nur selten Anlass gibt. Heute ziehe ich mit keiner Clique mehr durch die Straßen, ständig wechselnde Frauen am Arm. Mir würde schon eine reichen, wenn sie nur ordentlich Pfeffer hat, und treu soll sie allerdings ebenfalls sein, diese Bedingung liegt mir im Erbblut. - Ein Widerspruch, gewiss, an welchem sich trefflich das virile problema grava kapitale exemplifizieren lässt, dass es nämlich verschiedene Formen der Intelligentia gibt, unter ihnen die

sexuelle, mit der man barocco versorgt ist oder auch nicht. Innerhalb dieser gibt es wiederum solche und solche: die anhängliche sowie diejenige, welche sich nicht bändigen lässt, ums Verrecken und niemals nicht, die ihr von Neidern als zweifelhaft oder unzüchtig eingestuftem Charakter zwingt, vor den Männern gewaltig aufzutumpfen und ihr Geschlecht, mit dem sie reichlich versorgt ist, voll auszuspielen, es ihnen gewissermaßen ständig vor die Nase zu halten. Solche Frauen zeigen ihre üpptadi Figur gerne vor. Capitulum minimum sed exhibitionistum, wie gängig vermehrt und verbreitet unter unserem Stammbaum, dass jedem, der ihnen hinterher stiert, und auch denen, die ihnen von vorne begegnen, die Spucke wegbleibt wie kann man aber hoffen, ihnen jemals Sensibilität beizubringen?, und dies ist vielleicht die Gretchenfrage, wo ihr ganz andere Sachen viel wichtiger sind. Ein bisschen Psychogeschwafel nehmen sie ja noch hin, lassen einen reden, solange man ihren übrigen Bedürfnissen genügendlich nachkommt. Hatte ich dir gar nicht zugetraut, heißt es nach dem feu flagranti höchstens, weil sie eben andere Kerle gewohnt sind, die vorher weniger quatschen und wenn, dann nicht so intellektuelles Zeug, und auch nicht so lieb gucken. Nach meiner Erfahrung genügt es, im entscheidenden Moment die Klappe zu halten. Dann fährt der Zug von selber in die richtige Richtung. Nur wenn man hinterher, statt über Fußball zu reden, oder über Rennautos, und wie gern man Testfahrer bei Ferrari wäre, wieder mit dem Psychogedöns anfängt, sind Frauen wie sie doch leicht verunsichert und fragen sich, was soll das, hat es ihm nicht gefallen, habe ich etwas falsch gemacht? Wobei, so verunsichert, dass ihr zentraler Triebmotor stottern würde: wird bei ihnen nie vorkommen. Männer, die sie überfordern, sind ihnen noch nicht begegnet. Da müssten schon ganz andere Katastrophen eintreten. Ein Ex-Lover, der überraschend auf der Matte steht und noch mal über alles reden will, ein aggressiver Inkassoeintreiber, weil die Handy-

rechnung nicht bezahlt ist, ein Erdbeben oder ein Vulkanausbruch, das alles bringt sie, wenn sie einmal Fahrt aufgenommen haben, nicht aus der Fassung. Der casus cnactus ist eher, wenn sie frühmorgens wach liegen, neben ihnen einer, dessen Name ihnen partout nicht einfallen will, weil sie ihn erst vor drei Stunden kennengelernt haben, und der in erschöpftem Tiefschlaf vor sich hin sägt, oder, weil er es mit ihrer Sexualintelligenz nicht hat aufnehmen können und daher zu recht befürchtet, beim ersten Lidschlag vor die Tür gesetzt zu werden, sich schlafend stellt. Nein, solche Frauen betrachten Sensibilität bestenfalls als eine vorübergehende Verwirrung des Zeitgeistes, über die sie so gut es geht hinwegsehen, und schlimmstenfalls als allzu vertraute Ablenkung vom eigentlichen Sinn des Lebens, diero causa ihnen schon einiges aufgetischt worden ist, als da sind: Kopf- und Rückenschmerzen; Schlaflosigkeit durch orkanartige Sturmböen, lautes, unerträgliches Vogelgezwitscher oder absurde, nervenaufreibende Streitigkeiten mit Nachbarn, Kollegen oder Pizzalieferanten; der letzthinig sehr unglückliche Ausgang von Fußballländerspielen; offener oder latenter Absinthismus; Daumen eingeklemmt oder beim Nageleini mit dem Hammer drauf; fast an Masern verreckte Frühgeburt; Zeckenbisse in der Jugend kurzen Hosen; Hodenverklebung, traumatische Karriereprobleme, das Schimmelreitersyndrom oder ein frühkindlicher Herzfehler; räuberische Erpressung, aktiv oder passiv, Telefonterror gurkensaurer Ex-Freundinnen, Gerichtsverfahren, unmittelbar bevorstehender Stellungsbefehl oder Haftantritt, Angst vor Entmündigung, Hausdurchsuchung, Untauglichkeit, momentane ausnahmsweise Schwulität und Schuldenberg Stromschlag Wasserschaden schlecht sitzende Unterhose und so fort. Sie kennen ihre Pappenheimer, und wissen die Anzeichen genau zu deuten, weil ihre Sexualintelligenz mit allen Wassern gewaschen ist; sind kluge Frauen, aber nicht grüblerisch, sondern pragmatisch, ohne übertrieben nachgie-

big zu sein, spontan und probierfreudig, und bevorzugen doch zuzeiten die traditionellen Varianten, das heißt sie verzichten ohne weiteres auf den extra Kick, wenn die sonstigen Rahmenbedingungen stimmen, und kommen auch ohne den künstlichen Kitzel, welchen wir den Kunststoffprodukten der Erotikindustrie verdanken, das heißt allein mit den natürlich vorgegebenen Körperressourcen ausgezeichnet zurecht. Auch lassen sie sich, wie in meinem Fall, den sie zuvor nicht so recht einordnen konnten, gern eines Besseren belehren und setzen sich seelenruhig über ihre Vorurteile und die ihrer Umwelt hinweg, denn sie verspüren gar wohl den besonderen Drive, das spritzige Temperament, den gewissen Akzent meiner Bemühungen. Ein bekömmlicher Saft, ein Nektar, von dem sie vorher nie getrunken, ein seltenes, kostbares, katalytisches Öl, das sich selbsttätig bis in alle Falten des weiblichen Ego verteilt, eine das Bewusstsein erweiternde, die Sekretion aller Drüsen anregende Droge, eine Vitaminprise&Gewürzmischung sondergleichen, welche, im richtigen homöopathischen Verhältnis beigegeben, zu einem außerplanmäßigen Eisprung der weiblichen Emotionalität und Hingabe führt. Führte, sollte ich sagen, denn meine damaligen Leistungen könnte ich unter den heutigen, ungleich schwierigeren Bedingungen nun wirklich nicht wiederholen, auch wenn ich, seit ich älter bin, in dieser Hinsicht dem Doktor Lammert einiges zu verdanken habe.

Leider schlugen sich meine diesbezüglichen Leistungen nebenbei in verschiedenen Strafverfahren samt dazugehörigen Ordnungsgeldern, Unterlassungsverfügungen und, wenn diese nicht fruchteten, in bizarren Eilanträgen von dilettierenden Rechtsanwälten an die Bezirksversammlung, vulgo Kottkamp, nieder, dem mein Name, als mich Karin Jahre später ihrer Familie vorstellte, irgendwie bekannt vorkam. Denn wo immer es mich hinzog, begann man nach einer Weile in den angrenzenden Wohnungen und Stockwerken, und auch in den

weiter weg liegenden Straßenblöcken und Stadtvierteln, ernsthaft über Beschwerdeschreiben an den Vermieter, die Wohnungsverwaltung oder den lokalen Abgeordneten nachzudenken. Was der mich vom Schlafen abhält, der Kerl! Unsereins braucht seine Ruhe, weil er morgens zur Arbeit muss, aber die Herren Studenten oder Arbeitslosen oder was der eigentlich macht, nachtaktiver Rammler, empfängt seine Vögelchen zu jeder beliebigen Stunde, und wenn die erst zu zwitschern anfangen, hören sie so schnell nicht mehr auf. Also, grüßen werde ich den nicht mehr. Bestimmt nicht. Und wenn er noch so freundlich tut. Igitt, was für Tiere. Mit Leuten, die sich so benehmen, spreche ich kein Wort und möchte auch nicht unter einem Dach leben überlegen wir uns konkret, nach einer neuen Bleibe zu suchen, wenn nur die Mieten nicht so hoch wären in dieser Stadt Schuld ist die verfehlte Wohnungsbaupolitik des Senates, eindeutig. Und dann die Löcher, die man dafür angeboten bekommt. Beim nächsten Mal wähle ich euch nicht mehr, das könnt ihr mir glauben.

Mit solchem Unrat und Pamphleten wurde ich beworfen, Angriffe aller Arten, die ich heute, da ich mehr auf Ausgleich und Harmonie bedacht bin, nur widerwillig ertragen könnte, die mir aber in meiner Sturm & Drang & Aktivphase überhaupt nichts ausgemacht haben. Selbst wenn sie mit zwanzig Besen an die Decke klopfen oder zudringlich das Telefon schrillen ließen: einfach ignorieren, war meine Devise, sich von Drohungen nicht einschüchtern lassen und am besten vorher alle Stecker ziehen.

Meine Erfahrungen stehen in eklatantem Kontrast zur Regulierungswut meines Vaters, unter dessen Knute jahrelang die absonderlichsten Verbote das spätere Sexualleben betreffend wie verkrüppeltes Heidekraut in meinem Kopf herumspukten. Du darfst, wurde mir ernsthaft vermittelt, während des Sexualakts die Brüste und Warzen des Mädchens nicht berühren. Ob groß oder klein und ob sie dir auch ins Gesicht baumeln.

Weil es zu ungunstigen Gedanken führt, die mit der Fortpflanzung nichts überhaupt nichts zu tun haben, auf die du dich ausschließlich zu konzentrieren hast, weil sonst wird aus dem Kind nichts. In anderen Familien mag das Gegenteil üblich sein, weil die sonst keinen hochkriegen, aber wir Krommes lauter strammforscher Kommschranzenhofnachen, kadente Demiker, kjute Katholen, koheischende Kulturschaffende, gefestigte Verdienstkreuzträger, erschlossene Architekten, rechtschaffene Rechtsanwälte und was dergleichen mehr sind, Priester Grafen Gutsverwalter in der Familie, hochgezüchtet von der Zeugung bis zum Exitus, sind doch von anderem Kaliber. Der Busen einer Frau ist für den Säugling bestimmt. Basta. Hast du nichts dran verloren. Wenn ich sie aber festhalten muss, habe ich schüchtern gefragt, damit mir die Frau nicht umfällt; natürlich gewusst, das Argument sticht nicht, oder höchstens bei ohnmächtigen oder infolge heiden Sausens oder unmäßiger erotischer Erwartung der Ohnmacht nahen Unschuldslämmchen, die man zum Beispiel stehend gegen eine Mauer gedrückt hält, um sie sich besser vornehmen zu können, aber nicht bei einem so erfahrenen, anspruchsvollen, unbescheidenen und körperlich hochpräsenten Vollweib wie Rahel zum Beispiel, gut die kannte ich damals noch nicht und auch heute kenne ich sie nicht so gut wie ich sie gern kennen würde. In so einem Fall, erwiderte mein Vater, kannst du sie ja dezent bei den Schultern fassen. Da tust du dich leichter als mit den Brüsten, die oft weich und arg schwabbelig sind. Das einzige, was er an Betatschen gelten ließ, war der beidseitig symmetrische Griff nach den Pobacken, um, wie er sagte, die Feinjustierung durchzuführen. Nicht immer nämlich lande der Mann, auch wenn er sich, wogegen im Prinzip nichts einzuwenden sei, von seinen Instinkten leiten lasse, automatisch gleich an der richtigen Stelle, sei's aus Fahranfänger oder weil sich einer der Beteiligten zu unangemessener Leidenschaftlichkeit hinreißen lasse - und auch unerlaubter, warf meine

Mutter ein - oder vor Nervosität nicht stillhalten könne; und wenn dann endlich der vorbestimmte Ort gefunden, sei eine kurze zartfühlende Nachjustierung und zuweilen auch eine fortdauernde Anpassung durch festes Zugreifen mit beiden Händen in vielen Fällen nicht nur wünschenswert, sondern tunlichst zu empfehlen. Ich mache es dir am besten mal vor. Wobei er seine Gemahlin über den Rand seiner Brille hinweg fragend ansah, die aber davon nichts wissen wollte / Untersteh dich, sagte sie. Ich kann mich nur wundern, wie du zu solchen Ratschlägen kommst / und, als er nicht von ihr ablassen wollte, beträchtlichen Widerstand leistete. / Dieses Thema interessiert doch niemanden. / Lass man; ich weiß schon, was du meinst, versuchte ich meine Eltern zu besänftigen. / Aber auf keinen Fall kneten, ermahnte mich meine schwer atmende Mutter kompromisslerisch, und, dass ich mir über die bedenklich erhöhte Keimkonzentration auf den Hinterbacken der Geschlechtspartnerin im Klaren sein müsse. Also nachher Händewaschen nicht vergessen! Auch unten herum sei eine gewisse Hygiene unabdingbar. Nach ihrer innersten Überzeugung, und die tat sie offen kund, sobald Vater verschwunden war, um mit seinen Kumpels vom ehrwürdigen Schachclub F. Mönkemeier Nachf. einen drauf zu machen, denn man verbrachte viel Zeit miteinander, in Eintracht und zur Stärkung des Korpsgeistes, was meine Mutter, wie alle anderen seiner Freizeitaktivitäten, vorbehaltlos und nicht ganz uneigennützig unterstützte - anders übrigens als Karin, die keine Gelegenheit auslässt, meinen Stammtisch mit spitzen Bemerkungen zu diffamieren, und mich auch sonst unausgesetzt niedermacht. Üben, üben, üben, empfahl sie ihrem Göttergatten, bevor sie ihn sanft aus der Haustür bugsierte. Sonst wirst du nie Großmeister. / Es gebe nur eine einzige Stelle, erklärte sie mir, an welcher sich Mann und Frau während des Geschlechtsaktes zu berühren hätten, und die reiche vollauf. / Wir kamen dann wie von selbst auf andere Themen, für die sie sich als der

ätherische Typ, der sie in späteren Jahren war, und den sie mir glücklicherweise nicht vererbt hat, viel mehr erwärmte. Wie sehr ich mich als pubertärer Schlingel und Barbalatte von diesem Ideal entfernt hatte, zeigte sich, als ich zwischendurch übergangslos und frei von der Leber weg erzählte, mein bester Freund habe nach der Schule in aller Öffentlichkeit ein Mädchen geküsst. Zungenkuss, fügte ich hinzu, um den Skandal perfekt zu machen. Mutter nahm dies gleich zum Anlass, mir eine aufdringliche, weitschweifige und völlig überflüssige Gardinenpredigt zu halten, über sexuelle Moral im Allgemeinen und die bakterielle Verseuchung des Mundraumes im Besonderen. Karies, Parodontose, alles werde so übertragen. Und schlimmeres, nicht auszudenkendes, was sie gar nicht in den Mund zu nehmen wage, und vielleicht sogar manches heute noch gar nicht Entdecktes Parasiten, die schon seit Äonen in manchen menschlichen Körpern schlummerten und nur auf eine Gelegenheit warteten, über uns herzufallen. Ich solle mich vorsehen und mit dem ersten Sex möglichst lange warten, am besten bis du verheiratet bist. Verpassen, das garantiere sie mir, werde ich ohnehin nichts. Man komme im Leben auch ohne Sex bestens zurecht, vielleicht sogar besser.

Ich habe mir natürlich nichts sagen lassen. Wer hört in dem Alter schon auf seine Eltern. Sondern herumgevögelt was das Zeug hielt und meine Hoden hergaben, bis ich da unten ganz ausgeleiert war. Erst, als ich Karin kennengelernt habe, bin ich ruhiger geworden, und sie haben aufgehört, sich Sorgen zu machen.